Sonntag, den 21. Januar 1934

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 19. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **12. Jahrg.**

Deutsche Schulnot in der Sejmkommission

Abg. Czapinski behandelt im Sejm die Zustände in den Lodzer deutschen Volksschulen

Die Lage des deutschen Volksschulwesens in Lodz und die von den deutschen Eltern unternommenen Schritte zur Abwehr der gegen die „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" unternommenen Maßnahmen haben während der Debatte über das Budget des Unterrichtsministeriums in der Donnerstagsitzung der Budgetkommission des Sejm ihren Ausklang gefunden. Der Sprecher der PPS, Abg. Kazimierz Czapinski, der sich in seiner Rede u. a. mit der Frage des Minderheitenschulwesens in Polen befaßte, hob ganz besonders die Lage des deutschen Volksschulwesens in Lodz hervor. Der sozialistische Redner wies unter Anlehnung auf die Beschwerden der deutschen Eltern von Lodz auf die in den letzten Jahren in den Lodzer „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache" geübte Praxis der Ersetzung der deutschen Unterrichtssprache durch die polnische hin, was einen offensichtlichen Verstoß gegen die Bestimmungen des Ministerratsbeschlusses vom 3. März 1919 darstelle. Diese Maßnahmen stützten sich auf eigenmächtige Handlungen der Schulleiter, die dies mit Wissen des Schulinspektors tun. Die Folge davon sei, daß in bezug auf die Unterrichtssprache in den für die deutschen Kinder bestimmten Volksschulen ein direktes Chaos herrsche, weil es mit der Unterrichtssprache in den einzelnen Schulen verschieden bestellt sei, abhängig davon, in welchem Maße der Eifer des Schulleiters hinsichtlich der Verdrängung der deutschen Unterrichtssprache zur Geltung komme. In einigen Schulen gebe es in den höheren Klassen überhaupt keine deutsche Unterrichtssprache mehr.

Abg. Czapinski berührte auch die bei Beginn des gegenwärtigen Schuljahres erfolgte Nichtberücksichtigung des elterlichen Willens um Zuteilung des Kindes zur deutschen Schule für solche Kinder, die einen polnisch klingenden Namen haben. Auch befaßte sich der Redner mit der im Juni vorigen Jahres eingeleiteten Aktion auf Umbenennung der „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache" in sogenannte evangelische Schulen, welche Bestrebungen er als jeder gesetzlichen Grundlage entbehrend bezeichnete.

Der Redner wandte sich zum Schluß an den anwesenden Unterrichtsminister mit der Anfrage, warum das Ministerium trotz mehrfacher Beschwerden der dutschen Eltern bei allen Schulbehörden bis hinauf ins Ministerium nichts unternehme und sich in Stillschweigen hülle.

Des weiteren wies Abg. Czapinski darauf hin, daß das Schulwesen in Polen eine doppelte Krise durchmache: eine Krise in seinem Kern sowie eine quantitative Krise. Die erste Krise äußere sich einerseits in einer immer mehr zunehmenden Klerikalisierung der Schule und in der sogenannten „staatlichen Erziehung", die überall ganz mechanisch angewendet werde. Die Parole von der staatlichen Erziehung sei nichts anderes als das Pseudonym zur Erziehung für eine Partei. Dieses sei ein rein faschistisches Pseudonym. Selbst schon das Programm der Volksschule sehe vor, daß der Lehrer dem Kinde klarmachen soll, welche Mittel den „Staat" vor einer übermäßigen Freiheit der Presse schützen sollen.

Uebergehend zur quantitativen Krise, stellte Abg. Czapinski die wachsende Katastrophe des Volksschulwesens fest. Der Unterrichtminister habe in seiner Rede zwar beruhigend erklärt, daß bereits 90 Prozent Kinder von der Schule erfaßt worden seien. Diese Erklärung des Herrn Ministers beweisen aber nur, daß ein Rückgang des Prozentsatzes der eingeschulten Kinder zu verzeichnen sei: denn bis vor kurzem waren noch 94 Prozent der Kinder eingeschult. Die Ziffern der verschiedenen Budgetteile gegenüberstellend, weist der Redner darauf hin, daß während das Budget der Verwaltung und der Polizei in der Zeit vom Jahre 1931—32 nur um 18 Millionen zurückgegangen sei, habe man das Budget des Unterrichtsministeriums in derselben Zeit um 50 Millionen gekürzt.

Der Minister habe sich an der Ziffer der 90 Prozent eingeschulter Kinder erfreut. Hierbei dürfe aber nicht vergessen werden, daß diese Ziffer nur Dank einer geradezu unwahrscheinlich erscheinenden Zusammenpferchung der Kinder in den Schulräumen erreicht worden sei. Und obendrein komme ein großer Teil der in dieser optimistischen Statistik aufgenommenen Kinder ohne Essen oder überhaupt nicht in die Schule. Dieser quantitativen Katastrophe stehen sowohl der Budgetreferent wie auch der Minister hilflos gegenüber.

Redner unterstreicht weiter, daß man die Lehrerschaft, abgesehen davon, daß man ihr vor kurzem wiederum einen Teil des Gehalts genommen habe, zu einem Werkzeug des politischen Kampfes gemacht habe; bei allen in letzter Zeit stattgefundenen Wahlen habe der Lehrer als Stütze der BB gedient, wodurch eine mächtige Abneigung der Bevölkerung gegenüber der Lehrerschaft entstanden sei.

Fünfmal vor Gericht.

Für die „Lodzer Volkszeitung" hatte sich Redakteur Emil Zerbe in der vergangenen Woche fünfmal vor Gericht zu verantworten. In zwei Fällen wurde Redakteur Zerbe freigesprochen. Es handelte sich hierbei um die Notierung eines Gerüchts in politischen Kreisen, daß im Zusammenhang mit Prozessen wegen der Zwischenfälle in Galizien die bäuerliche Volkspartei verboten werden soll, worin der Staatsanwalt die Veröffentlichung einer falschen Nachricht, die die öffentliche Ruhe gefährden könnte, erblickte. Im zweiten Falle handelt es sich um eine redaktionelle Auslassung gegen die Lodzer Starostei, in der u. a. gesagt war: „Durch Beschlagnahmungen werden keinesfalls die schweren Lohnkonflikte in der Textilindustrie aus der Welt geschafft, vielmehr wäre es Aufgabe der zuständigen Regierungsstellen, dafür zu sorgen, daß die Unternehmer das seinerzeit von der Regierung gewissermaßen garantierte Lohnabkommen einhalten. Dann werden auch keine Okkupationen und Hungerstreiks in den Fabriken mehr stattfinden ... Keine Maßnahme wird die „Lodzer Volkszeitung" hindern können, den Kampf des Arbeiters für Recht und Brot mit allen zulässigen Mitteln zu führen." Dies sollte, laut Ansicht der Anklagebehörde, eine öffentliche Beleidigung der Starosteibehörde sein, was aber vom Gericht als nicht zutreffend angesehen wurde.

Der dritte Presseprozeß wegen der Nachricht, daß auf das sowjetrussische Konsulat in Lemberg ein erneuter Anschlagsversuch unternommen wurde, ist vertagt worden, um festzustellen, ob andere Zeitungen, die diese Nachricht auch brachten, beschlagnahmt wurden.

Dagegen sah das Gericht im nächsten Presseprozeß in dem Hinweis zur Verordnung des Staatspräsidenten über die „Nationalanleihe", daß diese Zwangscharakter besitze, eine unwahre Behauptung und verurteilte Redakteur Zerbe zu 14 Tagen Haft und eine Geldstrafe, gegen welches Urteil sofort Berufung angekündigt wurde.

Der fünfte Presseprozeß fand bereits in der Berufungsinstanz, im Lodzer Bezirksgericht, statt. Es handelte sich hier um die Nachricht über die schweren Zusammenstöße im Kreise Ropszyca in Kleinpolen vom vorigen Jahre, bei denen 10 Bauern getötet wurden. Das Bezirksgericht sah in der Redewendung: „Die Polizeiaktion konnte überall in Ruhe durchgeführt werden. Im Kreise Ropczyca machte sie jedoch von den Waffen Gebrauch" gleichfalls eine unwahre Behauptung und bestätigte das erstinstanzliche Urteil auf 7 Tage Arrest.

Danzig gegen polnisches Einfuhrverbot.

Danzig, 20. Januar. In Danziger Wirtschaftskreisen hat man mit Befremden festgestellt, daß die polnischen Grenzbehörden seit dem 15. Januar die Einfuhr von Danziger Lebensmitteln verboten haben. Nach der grundsätzlichen Verständigung zwischen Danzig und Polen hatte man angenommen, daß die im Dezember erlassene polnische Verordnung, die auf dem Umwege über eine Untersuchung praktisch eine Einfuhrsperre bedeutet, nicht mehr in Kraft treten würde. Wenn die polnische Grenze nunmehr doch zunächst für die Einfuhr geräucherter Fische und in den nächsten Tagen voraussichtlich auch für die Einfuhr von Käse, Oelen und Fetten gesperrt wird, so widerspricht diese Anordnung, nach Danziger Meinung, der grundsätzlichen Verständigung zwischen Danzig und Polen. In Danziger Kreisen glaubt man, daß die maßgebenden polnischen Stellen Mittel finden werden, um zu verhindern, daß die zwischen den Regierungen vereinbarte Zusammenarbeit durch „unverständliche" Maßnahmen untergeordneter Behörden gestört werde.

Die deutschen Bedingungen.

Einiges aus der deutschen Antwort an Frankreich.

Paris, 20. Januar. Die deutsche Antwort auf das französische Aide Memoire ist, wie Havas aus Genf meldet, vom Außenminister Paul-Boncour einer ernsten Prüfung unterzogen worden. Der Außenminister hat sich jedoch jeder Aeußerung enthalten, wie überhaupt irgendwelche Verlautbarungen nicht vor der Beratung des französischen Ministerrats zu erwarten sei.

Die Pariser Presse weiß jedoch schon über einige Einzelheiten der deutschen Antwort zu berichten.

Den stärksten Vorbehalt der deutschen Regierung rufe die Probezeit für die Abrüstung hervor. Andere Vorbehalte betreffen die Effektivstärke der Deutschland zugebilligten Armee. Die zugebilligte Stärke von 200 000 Mann wird als ungenügend für die Aufrechterhaltung der Sicherheit Deutschlands angesehen. Die neue deutsche Armee müßte außerdem alle Arten Abwehrwaffen besitzen, denn der Wert der Armee hänge nicht nur von ihrer zahlenmäßigen Stärke, sondern auch von ihrer Bewaffnung ab.

Die deutsche Antwort nimmt keinerlei Bezug auf die Art. 42 und 43 des Versailler Vertrags.

Die **deutsche Regierung soll auch nicht allzusehr auf den von Hitler Frankreich vorgeschlagenen Nichtangriffspakt bestehen, sie erklärt jedoch die Abrüstungsfrage als die wichtigste Angelegenheit, die Sicherheitsgarantien könnten auf später verschoben werden.**

In der Angelegenheit der militärmäßig aufgezogenen Organisationen soll die deutsche Regierung bereit sein, eine Kontrolle anzunehmen, wenn diese auch auf ähnliche Organisationen in anderen Staaten ausgebreitet wird.

London prüft deutsche Antwort.

London, 20. Januar. Außenminister Sir John Simon begann sofort nach seiner Rückkehr aus Genf mit der Prüfung der Antwort, die der deutsche Außenminister am Freitag dem englischen Botschafter in Berlin auf das englische Memorandum vom 20. Dezember v. J. übergeben hat. Simon wird die übrigen Mitglieder des englischen Kabinetts zu Beginn nächster Woche über den Inhalt der deutschen Antwort unterrichten. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Abrüstungsausschuß des englischen Kabinetts vor der üblichen Wochensitzung des Kabinetts am Mittwoch **zusammentreten wird.**

Mussolini läßt neue Jasager wählen.

Die Abgeordnetenkammer aufgelöst.

Rom, 20. Januar. Durch königliches Dekret ist die Abgeordnetenkammer aufgelöst worden. Die „Gewerkschaften" und die übrigen Körperschaften sollen ihre Vorschläge für die Kandidaten bis zum 15. Februar einreichen. Senat und Abgeordnetenkammer werden dann zum 28. **April einberufen.**

Zweiteilung des Donauraumes?

In Prag hat in den letzten Tagen eine Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente getagt. Die Vertreter der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Rumäniens haben über Pläne beraten, das politische Bündnis zwischen diesen drei Staaten wirtschaftlich zu „untermauern", die Handelsbeziehungen zwischen den drei Staaten zu verdichten. Eine Reihe von Verträgen wurde zu diesem Zwecke abgeschlossen.

In Wien weilt seit einigen Tagen der italieniche Unterstaatssekretär des Aeußern, Herr Suvich. Er erörtert mit dem österreichischen Bundeskanzler wirtschaftliche und politische Pläne. Man erörtert die Frage, wie die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Italien und Oesterreich verdichtet werden könnten, wobei beide Staaten im Sinne haben, auch mit Ungarn besonders enge wirtschaftliche Beziehungen zu pflegen. In den bereits bestehenden Präferenzverträgen zwischen Italien und Oesterreich einerseits, Oesterreich und Ungarn anderseits liegen ja bereits Ansätze zu einer engeren wirtschaftlichen Verbindung dieser drei Staaten vor.

Das zeitliche Zusammentreffen der Wirtschaftsverhandlungen der Kleinen Entente mit dem Besuch des Herrn Suvich in Wien ist vielleicht kein Zufall. Hier wie dort scheint die Absicht zu bestehen, politische Beziehungen durch wirtschaftliche Verknüpfungen zu verstärken. Politisch und wirtschaftlich scheint sich so im Donauraum die Gruppierung zu klären: auf der einen Seite die Kleine Entente, die mit Frankreich verbündet ist, auf der andern Seite Oesterreich und Ungarn, die zu Italien besonders enge politische Beziehungen pflegen. Und beide politische Gruppen sollen zugleich auch zu engeren wirtschaftlichen Gemeinschaften werden. Die Kleine Entente will sich zu einem wirtschaftlichen Bündnis ausbauen; Ungarn und Oesterreich sollen besonders enge wirtschaftliche Beziehungen miteinander und mit Italien pflegen.

Man kann sich nicht darüber täuschen, daß in einer solchen Zweiteilung des Donauraumes ernste wirtschaftliche Gefahren liegen.

Wenn die Staaten der Kleinen Entente einander besondere wirtschaftliche Begünstigungen gewähren, von denen die anderen Staaten ausgeschlossen sind, so werden die österreichische Industrie und das österreichische Gewerbe von den für Oesterreich sehr wichtigen Absatzmärkten Jugoslawiens und Rumäniens durch eine Begünstigung der tschechoslowakischen Konkurrenz ausgeschlossen. Wenn anderseits Oesterreich den Agrarprodukten Ungarns Begünstigungen gewährte, an denen Jugoslawien und Rumänien keinen Teil hätten, so würden dadurch die jugoslawischen und die rumänischen Agrarprodukte aus Oesterreich von der ungarischen Konkurrenz verdrängt. Die gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen der österreichischen Industrie und dem österreichischen Gewerbe auf der einen, der jugoslawischen und der rumänischen Landwirtschaft und Viehzucht auf der andern Seite würden noch mehr zusammenschrumpfen als bisher. Es wäre ein weiterer Schritt auf der Bahn jener wirtschaftlichen Zerlegung des Donaugebietes, die mit dem Zerfall des alten Oesterreich-Ungarn begonnen hat.

Ein System gegenseitiger Zollbegünstigungen könnte die Wirtschaftskrise in allen Donaustaaten mildern, sowohl der österreichischen als auch der tschechoslowakischen Industrie begünstigten und verstärkten Absatz in dem agrarischen Teil des Donauraumes, der Landwirtschaft der drei agrarischen Donaustaaten Absatz zu günstigeren Preisen in Oesterreich und in der Tschechoslowakei sichern. Nicht die Zweiteilung des Donauraumes in gegensätzliche politische und wirtschaftliche Gruppen, sondern die wirtschaftliche Annäherung des ganzen Donauraumes ohne Rücksicht auf die politische Gruppierung ist das, was die Nachfolgestaaten brauchen.

Die Scheidung des Donauraumes in zwei gegensätzliche Gruppen würde nicht wirtschaftlichen Bedürfnissen dienen. Sie entspringt nur politischen Erwägungen. Ein Blick auf die Landkarte zeigt, welch sonderbares „Wirtschaftsgebiet" doch die Kleine Entente wäre, ein Bündnis von drei Ländern, die in einem großen Umkreis Oesterreich und Ungarn umschließen! Die wirtschaftliche Annäherung aller Donaustaaten ist bisher nicht an ihren wirtschaftlichen Schwierigkeiten gescheitert, sondern an den politischen Gegensätzen der Großmächte, die die Geschehnisse im Donauraum beeinflussen. Das Wirtschaftsproblem der Donaustaaten kann nur gelöst werden, wenn es entpolitisiert, dem Machtkampf der Großmächte entzogen wird. Darum ist es gefährlich, politische Bündnisse zur Grundlage wirtschaftlicher Gruppierungen zu machen. Es ist gefährlich vom Standpunkt aller Donaustaaten, doppelt gefährlich vom Standpunkt Oesterreichs aus. Für dieses arme und kleine Land wäre nichts gefährlicher als wenn es eine Figur auf dem Schachbrett würde, auf dem die Großmächte ihre Schachpartie gegeneinander spielen.

Wieder ein Führer des Heimatschutzes verhaftet.

Wien, 20. Januar. Der Führer des steirischen Heimatschutzes Franz Kammerhofer wurde Sonnabend früh in seinem Wohnort St. Marein verhaftet. Es kam zu Kundgebungen für den Verhafteten. Die Gendarmerie schritt ein und es gab mehrere Verletzte. Kammerhofer wird ins Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht werden.

Wiener Demarche in Berlin.

Oesterreichische Regierung droht mit Anrufung der Mächte gegen Nazi-Terror.

Wien, 20. Januar. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird versichert, die österreichische Regierung habe durch ihren Gesandten in Berlin der Reichsregierung bekanntgegeben, daß die österreichische Regierung, sollten die terroristischen Anschläge und die gegen Oesterreichs staatliche Unabhängigkeit gerichtete Agitation nicht aufhören, den österreichisch-deutschen Konflikt nicht mehr als eine Angelegenheit betrachten wird, die ausschließlich Oesterreich und Deutschland angehe, und sich an die Mächte mit der Bitte um Intervention wenden wird.

Italienisches Urteil über Oesterreich.

Wien, 20. Januar. Die amtliche österreichische Nachrichtenstelle veröffentlicht den Inhalt der Erklärung des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich vor der Presse. Danach habe Suvich u. a. ausgeführt:

Die Bedeutung, die Oesterreich in seiner Stellung in Mitteleuropa und besonders im Donaubecken in einem größeren Maße zukomme, als es seinem territorialen Umfang und seiner Bevölkerungszahl entspreche, sei offensichtlich. Damit Oesterreich erfolgreich und in aller Interesse seine Mission ausüben könne, sei es vor allem notwendig, daß dem Lande die normalen Verhältnisse eines unabhängigen und ruhigen Lebens gesichert werden. Diese Auffassung vertrete Italien seit längerer Zeit auf Grund unveränderter Richtlinien sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet. Die italienische Regierung habe noch kürzlich in einem eine breitere Regelung der Wirtschaft der Donauländer vorsehenden Vorschlage die Wege angedeutet, die der ganzen österreichischen Wirtschaft von besserem Nutzen sein könnten.

Unterstaatssekretär Suvich hatte Sonnabend nachmittag Besprechungen mit dem französischen und englischen Gesandten.

Saarabstimmung muß frei sein.

Sie wird laut Friedensvertrag im Jahre 1935 stattfinden.

Genf, 20. Januar. In den Wandelgängen des Völkerbundhauses wurde kurz vor 16 Uhr bekannt, daß der Rat sich auf eine gemeinsame Erklärung über die Behandlungdes Saarproblems geeinigt habe. Der Rat trat dann noch einmal zu einer kurzen Geheimsitzung zusammen und begab sich darauf in die Glasveranda zur öffentlichen Tagung, auf deren Tagesordnung als dritter Punkt stand: „Vorbereitende Maßnahmen im Hinblick auf die Volksabstimmung im Saargebiet". Dabei nahm der Präsident der Regierungskommission des Saargebiets am Ratstisch Platz.

Der italienische Berichterstatter, Minister Aloisi, verlas nach der Eröffnung der Sitzung den als Kompromiß zwischen der französischen und der englisch-italienischen Auffassung zustangekommenen Bericht, in dem folgende Erklärung des Rates enthalten ist:

„Der Völkerbund billigt die Schlußfolgerung des Berichtes. Er drückt seinen Willen aus, alle Pflichten zu erfüllen, die ihm im Hinblick auf die Vorbereitung der Durchführung der Volsabstimmung im Saargebiet im Jahre 1935 obliegen mit dem Ziele, die freie, geheime und ehrliche Wahl zu sichern.

Er fordert besonders seinen Ausschuß auf, im Hinblick auf den Bericht, den der Ausschuß ihm vorlegen soll,

a) die Maßnahmen zu prüfen, durch die unter Anendung aller geeigneten Mittel die Ordnungsmäßigkeit des Wahlganges gesichert werden kann;

b) das Studium solcher Mittel ganz besonders in Betracht zu ziehen, durch die die Bevölkerung vor jedem Druck und vor der Ausführung jeder Drohung geschützt werden, die die Ehrlichkeit der Abstimmung beeinflussen könnten;

c) Anregungen zu prüfen, die ihm die Regierungskommission des Saargebiets unterbreiten könnte, so weit sie die Aufrechterhaltung der Ordnung während der Periode der Volksabstimmung betreffen.

Der Rat beschließt, die 20 000 Schweizer Franken für die ersten Ausgaben, diedurch Befragung von Sachverständigen entstehen könnten, zur Verfügung zu stellen."

Der Bericht selbst weist auf die Verantwortung hin, die dem Rat durch den Par. 34 des Kapitels 3 des Versailler Vertrages in Sachen der Saarabstimmung zugefallen sei. Die Abstimmung müßte im Einklang mit dem zitierten Text des Friedensvertrages im kommenden Jahre stattfinden. Es wird also vermieden, igrendein bestimmtes Datum anzugeben oder auch nur hervorzuheben, das die Abstimmung unter allen Umständen schon in der ersten Hälfte des Januar 1935 stattfinden muß. Immerhin hebt der Bericht hervor, daß es notwendig sei, schon jetzt vorbreitende Maßnahmen zu treffen.

Nach Verlesen des Berichts schlug der Berichterstatter Aloisi das argentinische Ratsmitglied Cantilo und das spanische Ratsmitglied Madariaga als die beiden anderen Mitglieder des Dreierausschusses vor.

Der französische Außenminister Paul-Boncour wies auf die Punkte besonders hin, auf die Frankreich Wert legt. Die Abstimmung würde illusorisch sein, wenn zu dieser Zeit die Ordnung nicht aufrecht erhalten werden könnte. Nach seiner Auffassung habe der nun ernannte Ausschuß alle Vollmachten, um dem Rat später alle hierfür notwendigen Maßnahmen, auch außerordentlich schwerwiegende, vorzuschlagen.

Nach Paul-Boncour sprach noch der Vertreter Englands Eden ganz kurz. Er betonte, daß er bewußt davon absehe, den gemeinsam angenommenen Bericht noch zu kommentieren. Man dürfe dem Bericht des Ausschusses nicht vorgreifen. Im übrigen unterstütze er aufs wärmste die Ausführungen des Berichterstatters, die alles nötige enthielten.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch betonte, daß es sich im Rat darum handle, die Bestimmung des Friedensdiktats durchzuführen.

Dann wurde der Bericht angenommen und die Benennung der Mitglieder des Vorbereitungsausschusses gebilligt.

Volksbundbeschwerde wegen Zeitungsverbote abgelehnt.

Zum Schluß der Ratssitzung wurde eine Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien behandelt, die sich gegen das Verbot des „Oberschlesischen Kurier" und der „Kattowitzer Zeitung" in Ostoberschlesien richtete. Auf Vorschlag des Berichterstatters, des Spaniers Madariaga, beschloß der Rat, der Beschwerde keine Folge zugeben. Er nahm dagegen Kenntnis von den Bemerkungen der polnischen Regierung, die geltend gemacht hat, daß man nicht nur gegen diese Organe der deutschen Minderheit eingeschritten sei, sondern auch gewisse Artikel, die in polnischen Zeitungen erschienen seien, verboten habe. Die Blätter der Minderheit seien deshalb, wie die polnische Regierung feststelle, nicht Gegenstand einer unterschiedlichen Behandlung gewesen.

Der Chaco-Streit.

Der Völkerbundrat forderte hierauf den Dreierausschuß des Rates, der sich in Südamerika befindet, auf, den Chaco-Streit im Auge zu behalten und bis zur nächsten Tagung alle notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Damit hatte der Völkerbundrat das Programm seiner 78. Tagung beendet. Die Ratsvertreter verlassen am Sonnabend und Sonntag Genf.

Genf, 20. Januar. Der Dreierausschuß für die Saarfrage trat Sonnabend abend unter Vorsitz des italienischen Ratsvertreters Aloisi zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen.

Die Böcke als Gärtner.

Paris, 20. Januar. Nachdem der sozialistische „Populaire" schon wiederholt verlangt hatte, daß den durch ihre Beziehungen zu Stawisky kompromittierten Beamten der Sicherheitspolizei die Untersuchung in der Stawisky-Affäre entzogen werde, hat in der Kammer der Rechtsabgeordnete Henriot unter allgemeiner Erregung darauf hingewiesen, daß gewisse hohe Funktionäre der Sicherheitspolizei, die die Untersuchung führen, intime Freunde des Hochstaplers gewesen sind und ihren Urlaub auf seinem Gute verbracht haben.

Dienstag Sturz des Kabinetts Chautemps?

London, 20. Januar. „Daily Telegraph" behauptet, in französisch-parlamentarischen Kreisen glaube man, daß es am Dienstag zu einem Sturz des Kabinetts Chautemps kommen werde, wenn der Abgeordnete Ybarnegaray den Vorschlag für die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Stawisky-Skandal erneuere. Die Sozialisten würden dann das Kabinett wahrscheinlich nicht mehr unterstützen.

Puyi ist Kaiser von Mandschukuo.

London, 20. Januar. Wie Reuter aus Tschangtschun meldet, hat der mandschurische Ministerpräsident am Sonnabend dem bisherigen Präsidenten Puyi in feierlicher Form den mandschurischen Kaiserthron angeboten. Puyi hat die Kaiserwürde von Mandschukuo angenommen. (Na, wie denn!)

Tagesneuigkeiten.

Wann finden die Selbstverwaltungswahlen statt?

Das Pressebüro „Wap“ meldet: Im Zusammenhang mit den Gerüchten, daß die Wahlen in die Lodzer Selbstverwaltung am 1. März stattfinden werden, erfahren wir aus maßgebender Quelle, daß infolge der Nichtveröffentlichung der Wahlordnung, auf Grund der die Aufsichtsbehörde, d. h. das Wojewodschaftsamt, den Wahltermin anordnet, der 1. März garnicht in Frage kommt. In den Wahlvorschriften ist nämlich vorgesehen, daß der Termin frühestens 40 Tage nach Bekanntgabe angesetzt werden darf. Da vorher noch die Wahllisten 14 Tage zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt werden müssen, käme erst Ende März in Frage. Die Veröffentlichung der Wahlordnung soll aber erst Mitte Februar erfolgen, so daß die Wahlen frühestens auf die erste Hälfte des April festgesetzt werden können. (a)

—

Ein feiner Arbeitgeber!

Ein Scheck ohne Deckung als Arbeitslohn.

Der Abramowskistraße 12 wohnhafte Nuchem Dunkelmann meldete der Polizei, daß er von seinem Wulczanskastraße 57 wohnhaften Arbeitgeber Leon Urglicz für Arbeit einen Scheck auf 25 Zloty erhalten habe, der sich bei der Einwechslung in einer Lodzer Bank als deckungslos erwies. Die Polizeit hat in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet. (p)

—

Erleichterte Verteidigung gegen unbegründete Steuerveranlagungen.

Die Lodzer Finanzkammer hat ein Schreiben des Finanzministeriums erhalten, in dem die Finanzbehörden zur Aufhebung der beim Obersten Gericht verklagten Entscheidungen der Berufungskommissionen für Einkommen- und Gewerbesteuerfragen bei der Feststellung tatsächlich schädlicher Entscheidungen des Veranlagungsverfahrens bevollmächtigt werden. Die Fehlentscheidungen sind jedesmal dem Obersten Verwaltungsgericht mitzuteilen, wenn hierzu eine Aufforderung ergeht. Der Präses der Finanzkammer wird außerdem ermächtigt, Genehmigungen für die Behandlung der Beschwerden als rechtzeitig eingereicht zu erteilen, damit sie den Berufungskommissionen zur Besprechung zugehen. Dieses Rundschreiben bezweckt, es den Zahlern zu erleichtern, ihre Rechte im Berufungsbereiche zu verteidigen, ohne die Erledigung der beim Obersten Verwaltungsgerichtshof eingereichten Klage abzuwarten.

Beginn des Wasserleitungsbaues in Lodz?

Wie mitgeteilt wird, hat die Stadtverwaltung Verhandlungen mit dem Arbeitsfonds in Warschau wegen Bereitstellung von Mitteln zur Erbauung der Wasserleitung in Lodz aufgenommen. (p)

Erhalten wir Sodawasserautomaten?

Dem Gewerbeamt in Lodz sind gestern zwei Gesuche um Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung von Sodawasserautomaten in den Straßen von Lodz zugegangen. Die Gesuche werden geprüft werden, ob die Automaten auch den hygienischen Vorschriften entsprechen. Sollte es zur Errichtung der Automaten kommen, dann werden sie eine ernste Konkurrenz für die Sodawasserbuden bilden. (p)

Am 9. Februar beginnen die Reiseprüfungen für Externe.

Das Lodzer Schulinspektorat hat eine Verfügung des Warschauer Kuratoriums in Sachen der Frist für die diesjährigen Reiseprüfungen für Externe erhalten. Diese Prüfungen sollen am 9. Februar d. J. beginnen und im Kopernikusgymnasium stattfinden. Erwähnt sei, daß die Zahl der Kandidaten für die Prüfungen besonders groß sei. (p)

Verlosung von Prämiensparbüchern der Postsparkasse.

Am 15. Januar wurden in der Warschauer Zentrale der Postsparkasse die Prämiensparbücher der 1. Serie verlost. Je 1000 Zl. fielen auf folgende Sparbücher 792, 3164, 4658, 5367, 6822, 8186, 9239, 9351, 11496, 12003, 13109, 17667, 19204, 21285, 22054, 22101, 23972, 24527, 26864, 28664, 31018, 31756, 32854, 33788, 37830, 38570, 43470, 44165, 45515.

Eisenbahnwaggons ausgeplündert.

Als ein von Lodz abgefertigter Güterzug in der gestrigen Nacht auf dem Bahnhof in Warschau eintraf, erwies es sich, daß an mehreren Waggons die Plomben fehlten und diese Waggons vollständig ausgeraubt waren. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß Eisenbahndiebe hinter Szczensliwce die Türen mehrerer Waggons geöffnet und sich die darin befindlichen Waren, wie Webwaren, Konserven, gedörrtes Obst und dergl., stahlen. Mehrere Lodzer Firmen haben hierbei größere Verluste erlitten. Ein Teil der Waren war versichert. Die Nachforschungen der Polizei nach den Dieben sind ergebnislos verlaufen. (p)

Diebstahl in einem Tanzsaal.

Als in der Tanzschule von Kolski und Henrykowski (Cegielniana 7) die Uebungsstunde beendet war und die Schüler sich zu zerstreuen begannen, stellten die Besitzer mit Schrecken fest, daß die Harmonika und eine Geige im Gesamtwerte von 1000 Zloty verschwunden waren. Der Diebstahl wurde geradezu unter den Augen der Anwesenden verübt. (p)

Im Stadtgericht um 700 Zloty bestohlen.

Der im Warteraum des Lodzer Stadtgerichts anwesende Stanislaw Drozdz stellte gestern zu seinem Schrecken fest, daß ihm die Brieftasche mit einer Rasierklinge herausgeschnitten worden sei, in der sich 700 Zloty in bar und verschiedene Papiere befunden hatten. (p)

Kindesaussetzung.

Im Korridor des Hauses Orlastr. 5 wurde gestern ein mehrere Monate altes Kind weiblichen Geschlechts ausgesetzt. Es konnte auch bald die Mutter des Kindes in der Personder 25jährigen Marie Eckert, ohne ständigen Wohnort, ermittelt und zur Verantwortung gezogen werden. Die Untersuchung dauert noch an. (p)

Zum Schutze der Arbeiterrechte.

Eine Initiative der Zentralkommission der Klassenverbände.

Im Zusammenhang mit einem Beschluß der Zentralkommission der Klassenverbände wurden alle in der Zentralkommissign vereinigten Berufsverbände aufgefordert, in der Zeit von 2 Wochen mit Industriellen der verschiedenen Berufszweige Verhandlungen über die Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden, Urlaube und über Entschädigungen für Verluste, die die Arbeiter durch die Leistungen für Krankheitsversicherung erleiden, aufzunehmen. Den Verbänden wird nahegelegt, zu fordern, daß die Löhne um so viel erhöht werden, wie die Arbeiter durch die höheren Zahlungen an die Krankenkasse verlieren.

•

Der Vollzugsausschuß des Textilarbeiterverbandes beschäftigte sich bereits gestern mit dieser Angelegenheit. Es wurde beschlossen, im Sinne der Aufforderung der Zentralen Gewerkschaftskommission vorzugehen, zugleich jedoch die Zentralgewerkschaftskommission aufzufordern, eine gemeinsame Protestaktion der gesamten Arbeiterschaft Polens gegen die Verschlechterung der sozialen Gesetzgebung zu organisieren.

Auch gestern der englische Sonnabend eingehalten.

Auch am gestrigen Sonnabend haben die Arbeiter den passiven Widerstand fortgesetzt und die Fabriken nach sechs Stunden verlassen. In den Fabriken. die in zwei Schichten beschäftigt sind, fanden sich die Arbeiter der zweiten Schicht um 11 Uhr ein.

Chrakteristisch ist, auf welche Weise man die Arbeiter zwingt, die Versicherungsdeklarationen zu unterschreiben. Wie die Arbeiterverbände mitteilen, läßt man die älteren Arbeiter in Ruhe, während neue Arbeiter nur unter der Bedingung angestellt werden, daß sie die Deklaration unterschreiben. Aehnliche Fälle wurden in der Firma Karl Hoffrichter verzeichnet. (a)

Wichtig für Arbeitnehmer!

„Es kann derjenige von den Vorteilen eines Abkommens keinen Nutzen ziehen, der das Abkommen sich nicht erkämpft hat. Wenn also ein Arbeitnehmer nicht zum Berufsverband, der das Sammelabkommen unterzeichnet hat, gehört — dann können die aus dem Abkommen sich resultierenden Rechte den Arbeitgeber nicht verpflichten“.

Mit dieser Begründung lehnte das Oberste Gericht die Klage des Arbeiters Gwiazda aus Warschau auf Auszahlung des Unterschieds zwischen seinem Lohn und dem Tariflohn laut Sammelabkommen ab, trotzdem das Arbeitsgericht und das Bezirksgericht der Klage stattgegeben hatte.

Die Entscheidung des Obersten Gerichts ist verpflichtend für alle Gerichtsinstanzen, und es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die verklagten Firmen diesen Entscheid zu ihren Gunsten vor den Gerichten anführen werden.

Arbeitnehmer tretet daher den Berufsverbänden bei!

„Sei klug, Amélie!“

Roman von Margarete von Saß

[36

„Nun laßt uns mal überlegen, was noch fürs Fest anzuschaffen ist“, schlug Adolf vor und sah von einer zur anderen.

„Ach Gott ja, in einer Woche ist Weihnachten“, sagte Lilly, „da gibt es in diesen Tagen eine Fülle von Arbeit für dich, Amélie.“

Amélie hatte nur gehört: In einer Woche ist Weihnachten. Sie atmete beklommen. Für dieses Jahr hätte sie Weihnachten gern vom Kalender gestrichen, um nicht an die Weihnachten erinnert zu werden, die sie mit Achim verlebt hatte. Es waren immer glückliche gewesen, so wenig man für den äußeren Festglanz anlegen konnte. Man hatte sich doch immer gegenseitig Freude schenken können. Damit war es nun vorbei. Für immer!

Sie hob die Hand zur Stirn, drückte sie dagegen. Nicht mehr daran denken. Sie riß sich zusammen, hörte auf das, was die Geschwister berieten und nahm dann Lillys Aufträge entgegen. Am Nachmittag fuhr sie in die Stadt, um Besorgungen zu machen. Sie hatte daran gedacht, in ihre Wohnung zu gehen, um Frau von Veltheim guten Tag zu sagen, aber schließlich konnte sie sich nicht dazu überwinden.

Wenn sie nur an ihre kleine Wohnung dachte, dann standen die Erinnerungen auf; die quälten sie bis zur Unerträglichkeit. Nein, sie wollte heim, heim zu Lilly, die ihr nicht viel Zeit ließ, um sich unglücklich zu fühlen. Und nicht nur Lilly wartete und beanspruchte sie, auch die Kinder, das Personal mit seinen Sorgen um den Haushalt.

* * *

Es wehten vereinzelte Schneeflocken, die voller wurden und allmählich dichter rieselten. Amélie war in der Stadt, wo sie noch vieles zu besorgen hatte. Heute war Heiligabend. Lilly hatte bestimmt, daß um sieben Uhr die Bescherung sein sollte. Sie mußte sich sehr beeilen, um mit ihren Einkäufen fertig zu werden. Als sie von ihrem Ausgang durchfroren und kältefrisch heimkehrte, wurde ihr im Flur gesagt, daß die gnädige Frau schon sehr auf sie warte. Lilly saß in einem hohen Lehnsessel.

„Gott sei Dank, daß du da bist“, sagte sie, als Amélie das Zimmer betrat. Ihre Stimme klang matt.

„Fühlst du dich nicht wohl, Lilly?“

„Ein bißchen abgespannt, weiter nichts. Komm, setz' dich zu mir, aber erst klingle mal bitte dem Diener, er soll Adolf Bescheid sagen, daß du hier bist. Wir haben nämlich etwas mit dir zu besprechen. Das muß geschehen, während wir noch allein sind. In einer Stunde werden wohl unsere Freunde eintreffen.“

Amélie fühlte sich beunruhigt. Was konnten die Geschwister mit ihr zu besprechen haben? Wieder war die angstvolle Beklommenheit in ihr: Sie werden sich doch nicht als Vermittler für Markow hergeben? Aber nein, wie sie das nur denken konnte!

Adolf kam ins Zimmer.

„Nun, das ist fein, daß du endlich da bist.“ Er sah auf die Uhr. „Viel Zeit haben wir nicht mehr, also ich muß schon ohne viel Umschweife beginnen. Sei mir nicht böse, wenn mir dabei etwas unterläuft, was dir nicht gefällt.“

Er streckte seine Hand über den Tisch, legte sie auf die Amélies.

Adolfs Ankündigung klang nicht erfreulich.

„Muß das gerade heute sein?“ Amélie sah von einem zum anderen.

Adolf nickte. „Ja, denn es soll ja so etwas wie eine Weihnachtsgabe sein.“

„Ah! Wißt ihr, ich möchte gar nichts geschenkt haben.“

„So? Na, wart's mal ab, vielleicht freut's dich doch. Ich habe Waldewin gekauft, Markow hat mir dabei geholfen. Und zwar habe ich's für dich gekauft.“

Amélie schüttelte den Kopf. „Für mich? Was soll ich mit einem Gut? Nein, Kinder, wie könnt ihr mir auch so ein kostbares Geschenk anbieten? Ihr könnt doch wirklich nicht glauben, daß ich das annehmen werde. Nein, nein!“

Sie wurde rot und blaß. Konnte es nicht wehren, daß ein Gefühl von Bitterkeit in ihr aufkam.

„Wenn Adolf mir das früher geboten hätte, vor ein paar Jahren, wie anders wäre unser Leben geworden. Nicht als Geschenk, wenn er es für sich gekauft und Achim in Verwaltung gegeben hätte, ja, dann hätten wir es mit Freuden angenommen.“ Sie schüttelte wieder den Kopf. „Nein, nein, Kinder, seid mir nicht böse, daß ich es zurückweise!“

„Wir dachten daran, euch durch diesen Besitz eine Lebensmöglichkeit zu bieten“, sagte Lilly kleinlaut.

„Euch?“ wiederholte Amélie fragend. „Du weißt doch, Lilly, daß das jetzt zur Unmöglichkeit geworden ist.“

Aus ihrem Gesicht war alle Farbe gewichen. Sie wollte sich erheben, damit ausdrücken: Sprechen wir nicht weiter darüber. Aber Adolf ließ nicht locker.

„Das kann ich nicht einsehen. Alles kann in Ordnung kommen, wenn du nur willst. Genau besehen ist doch das, was ihr angestellt habt, eine große Dummheit. Verzeih, daß ich dir das so sage, aber man muß doch mal offen miteinander reden...“

„Wozu, Adolf, es kann zu nichts mehr führen, es quält mich nur.“

„Ich sehe es dir an, Amélie, du wolltest noch sagen: Gerade heute, am Heiligabend. Aber gerade der ist mir recht dazu, mir Klarheit über deine und Joachims Absichten zu verschaffen. Heute, wo ich dich kenne, wo du mir nahestehst wie eine Schwester, da fühle ich, daß mir dein Schicksal mit auf die Schultern gelegt ist, daß ich es mitzuverantworten habe. Und wenn du mir nicht Rede stehst, dann werde ich von Joachim verlangen, daß er es tut“, sagte er mit kalter Entschlossenheit.

Amélies Herz raste. „Was willst du eigentlich, Adolf? Es bringt dich auf, daß ich dein Geschenk zurückweise. Verstehst du denn nicht, daß ich nicht anders kann?“

(Fortsetzung folgt)

Eine Zementfigur stürzt vom Dach.

Zwei Straßenpassanten getötet.

Ein schweres Unglück, das zwei Menschen das Leben kostete, ereignete sich Donnerstag kurz vor 6 Uhr in Bromberg. Von dem Dachgesims des Hauses Danziger Straße 27 stürzte eine der dort stehenden Zementfiguren auf die Straße herunter. Die Figur schlug beim Fall zunächst auf einen der Balkons, ging dabei in Trümmer und schlug dann vor dem Geschäft der Firma Matthes auf den Bürgersteig auf. Durch die herabfallenden Stücke, die von beträchtlicher Größe waren, wurden zwei Vorübergehende, ein junger Mann und ein junges Mädchen, so schwer verletzt, daß sie in den frühen Morgenstunden des Freitag ihren Verletzungen erlegen sind.

Das genannte Haus wurde vor etwa 20 Jahren erbaut und hat auf dem Dachgesims einige Figuren in Menschengröße stehen. Wie die sachmännische Untersuchung ergeben hat, waren diese Figuren nicht nur aus Zement, sondern unter starker Beifügung von Gips hergestellt. Außerdem sollen diese Figuren nicht entsprechend verankert gewesen sein. Durch den jahrelangen Einfluß der Witterung, insbesondere des Frostes, dürfte es zu einer Zerstörung des Fundaments gekommen sein, auf dem die Figuren standen. Die auf dem Balkongeländer aufschlagende Figur zerfiel in große Stücke, von denen ein Stück den vorübergehenden 22jährigen Lehrer Jan Kranz so unglücklich auf den Kopf traf, daß er blutüberströmt und besinnungslos zusammenbrach. Ein zweites Stück traf die 15jährige bei ihren Eltern wohnhafte Irena Mondrowska, die ebenfalls am Kopf verletzt wurde. Der Zustand der beiden in das Krankenhaus eingelieferten Verunglückten war sofort als hoffnungslos zu bezeichnen.

An der Unfallstelle traf bald die Gerichtskommission mit dem Untersuchungsrichter Gertig an der Spitze ein, außerdem erschienen Stadtpräsident Barciszewski mit den Stadträten Spikowski und Raczkowski und ein großes Aufgebot von Polizei. Die durchgeführte Untersuchung zeitigte das oben kurz wiedergegebene Ergebnis. Gegen 7 Uhr erschien die Feuerwehr, um noch immer herabfallende Steinstücke zu beseitigen. Infolge der elektrischen Leitungsdrähte war es nicht möglich, die Schiebeleiter aufzurichten. Die Feuerwehrleute begaben sich also auf das Dach und entfernten im Lichte eines Scheinwerfers die Mauerstücke und eine weitere der dort angebrachten Figuren. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge umlagerte die Unfallstelle, so daß es den Polizeibeamten nur mit Mühe möglich war, den Verkehr aufrecht zu erhalten.

Die Nachricht von dem Unglück verbreitete sich sehr schnell in der ganzen Stadt und hat zu lebhaften Kommentaren und allgemeinem Bedauern der unglücklichen Opfer und ihrer Angehörigen geführt.

Die gesprächigen Lodzer.

Lodz hat im vergangenen Jahre 62½ Millionen Telephongespräche geführt.

Die Lodzer Zweigstelle der Polnischen Telephonaktiengesellschaft hat letztens eine Statistik darüber verfaßt, wieviel Telephongespräche im Jahre 1933 in Lodz geführt worden sind. Die Statistik gibt die Zahl der Telephongespräche auf 62,5 Millionen an. Zieht man in Betracht, daß es am Ende des Jahres in Lodz 10 600 Telephonabonnenten gegeben hat, so ergibt sich, daß jeder Telephonbesitzer im Laufe des Jahres durchschnittlich 5896 Gespräche geführt hat, wobei auf den Monat 481 und auf den Tag 16 Gespräche entfallen. Nehmen wir an, daß in Lodz die Telephone der 1. Kategorie mit einem Kontingent von 7 Telephongesprächen täglich am verbreitetsten sind, so kommt man zu dem Schluß, daß die Lodzer Abonnenten ihr Kontingent um mehr als 100 Prozent überschreiten.

Die Zahl der Ferngespräche belief sich im vergangenen Jahre auf 649 051, die insgesamt 1 102 515 Zloty kosteten.

Von einem Kraftwagen überfahren.

Arme und Beine gebrochen.

An der Ecke der Kosciuszko-Allee und der Andrzejastraße geriet der 26jährige Jan Pawlowski aus dem Hause Andrzeja 56 beim Ueberschreiten des Fahrdammes unter einen Kraftwagen. Die Räder gingen über den Unglücklichen hinweg und brachen ihm Arme und Beine. Der Arzt der Rettungsbereitschaft ordnete die Ueberführung Pawlowskis nach dem St. Josephs-Krankenhause an. Sein Zustand ist bedenklich. Der Chauffeur wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Von Messerstechern schwer verletzt.

Die Breierstraße im nördlichen Stadtteil von Lodz war in der gestrigen Nacht der Schauplatz einer blutigen Auseinandersetzung. Durch diese Straße kehrte der Kj. Brzoski 19 wohnhafte Ignacy Frydrychowski in stark berauschtem Zustande heim. Plötzlich schwankte er und fiel gegen ein Mädchen, das sich in Begleitung zweier Männer befand. Aus diesem Grunde kam es zwischen den genannten Personen zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Frydrychowski von den beiden Begleitern des Mädchens mit Messern übel zugerichtet wurde. Als er bewußtlos zusammenbrach, ergriffen die drei die Flucht. Andere Passanten, die Frydrychowski in seinem Blut auf dem Bürgersteige fanden, benachrichtigten den Arzt der Rettungsbereitschaft, der den Verwundeten in das Bezirkskrankenhaus schaffte. Sein Zustand gibt zur Besorgnis Anlaß. (p)

19jährige trinkt Brennspiritus.

Die Zagajnikowa 15 wohnhafte 19jährige Regina Pietruszewska suchte sich gestern durch den Genuß von Brennspiritus das Leben zu nehmen. Die Verzweiflungstat wurde rechtzeitig bemerkt und der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der bei der jugendlichen Lebensmüden eine Magenspülung vornahm und sie unter der Obhut ihrer Eltern am Orte beließ. (p)

Selbstmord an der Bahre der Gattin.

In einem Sanatorium in Warschau weilte seit einiger Zeit die Gattin des ehemaligen Polizeikommissars in Lodz, Mackiewicz Wiktorja, zur Kur. Antoni Mackiewicz, der in Lodz, Karolewskastraße 11 wohnt, war letztens Pächter des Büfetts auf dem Kalischer Bahnhof in Lodz. Ungeachtet der Bemühungen der Aerzte im Sanatorium verstarb Wiktorja Mackiewicz, wovon ihr Ehemann sofort in Kenntnis gesetzt wurde. Er eilte unverzüglich nach Warschau. Dort angekommen, schoß sich Mackiewicz an der Leiche der Frau eine Kugel in die Schläfe. Die Leichen der beiden Ehegatten werden nach Lodz gebracht und gemeinsam beigesetzt werden. (p)

Unfälle bei der Arbeit.

In der Schlosserei von Reßler in der Bocznastr. 45 geriet der Arbeiter Stanislaw Bonczek (Tuszynska 102) mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm zwei Finger abriß. — In der Fabrik von Gustav Fischer u. T. (Napiorkowskiego 70) geriet die Arbeiterin Helena Granikowska (Paradna 76) mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihr einige Finger abriß. — Beiden Verunglückten erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe und überführte sie nach dem Bezirkskrankenhaus. (a)

Der Hunger.

Auf dem Baluter Ringe brach gestern die 52 Jahre alte arbeits- und obdachlose Stefanja Blazejewska vor Hunger und Erschöpfung zusammen. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in die städtische Krankenstelle geschafft.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 12; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 225; Z. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Rindertuberkulose in den Kreisen Lodz und Lenczyca.

Die Gesundheitsabteilung des Lodzer Wojewodschaftsamtes hat letztens in den Kreisen Lodz und Lenczyca Lungenkrankheiten bei Rinder festgestellt. Größere Ausmaße hat die Seuche im Dorfe Mentlew, im Bereich der Gemeinde Tum und auf dem Gute Lesmierz, in Tymienica, Barzki und Cebrowice, Gemeinde Lesmierz, Kreis Lenczyca, sowie in Konstantynow bei Lodz angenommen. Das Wojewodschaftsamt hat im Zusammenhang damit gestern Schutzmaßnahmen angeordnet, die u. a. die Abhaltung von Wochen- und Jahrmärkten für Rinder und Vorführungen in den gefährdeten Bezirken verboten. (p)

Deutsche Bühne „Thalia".

Heute zum letzten Male „Krach um Jolanthe".

Uns wird geschrieben: Am heutigen Sonntag bringt das Ensemble des Theatervereins zum letzten Male die schöne Komödie „Krach um Jolanthe" heraus, die nachher vom Spielplan abgesetzt wird. Es ist als dringend zu empfehlen, sich diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen. Da die Preise der Karten von 1—4 Zloty ausmachen, so ist jedermann die Gelegenheit geboten, sich dieses wirklich gute und heitere Theaterstück anzusehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Falschmünzer und Tabakschmuggler verurteilt.

Am 10. Mai v. J. wurde das Kommissariat der Grenzwache in Lodz in Kenntnis gesetzt, daß die Wroblastraße 19 wohnhafte Janina Kowalska geschmuggelten Tabak aufbewahre. Bei der durchgeführten Haussuchung wurde am Orte ein Paket Tabak gefunden. Die Wohnungsinhaberin gab an, das Paket von der im Hause Nr. 20 in derselben Straße wohnhaften Irena Sobolska zur Aufbewahrung erhalten zu haben, ohne zu wissen, was sich darin befindet. Eine ähnliche Aussage machte auch Irena Sobolska, die das Paket von dem Marysinskastraße 38 wohnhaften Josef Nowicki erhalten haben wollte. Die weitere Untersuchung ergab, daß Nowicki sich mit Tabakschmuggel befaßt und kurz zuvor wegen Verschleisses von falschen 500-Zlotynoten eingekerkert und zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Die Strafe saß er im Petrikauer Gefängnis ab.

Gestern wurde über die Angelegenheit vor dem Lodzer Bezirksgericht verhandelt. Der Angeklagte Nowicki wurde indes nicht zur Verhandlung gebracht. Das Urteil lautete für Nowicki auf ein Monat Haft und 2000 Zloty Geldstrafe. (p)

Aus der Geschäftswelt.

Das Museum von Sehenswürdigkeiten an der Petrikauer Straße 59 hat für die letzten Tage vor seiner Abreise nach dem Auslande den Eintrittspreis auf nur 25 Groschen herabgesetzt, um allen die Möglichkeit zu geben, u. a. verschiedene Naturabirrungen, wie siamesische Zwillinge und einen einäugigen Zyklopen, zu sehen. Das Museum verbleibt in unserer Stadt nur noch 7 Tage.

Sport.

Boxkampf Posen—Stockholm 8:6.

Nachdem die polnische Boxrepräsentation zwei Niederlagen in Schweden einstecken mußte, konnte sie den dritten Kampf knapp gewinnen. Am Freitag kämpften die polnischen Boxer als die Posener Städtemannschaft gegen eine Stockholmer Auswahlmannschaft. Auch hier konnten unsere Boxer mit nur 7 Vertretern in den Kampf gehen, denn diesmal mußte Majrzycki aussetzen, da er der erlittenen Verwundung wegen nicht kämpfen konnte. Die Ergebnisse sind folgende: Jarzombek schlägt nach Punkten Lundahl, Rogalski bleibt über Anderson siegreich. Kajnar verliert gegen Kreuger und Bonkowski gegen Nurey. Auch Garnczarek wird von Vogelberg ausgepunktet. Antczak gewinnt seinen Kampf gegen Jansson und auch Pilat bleibt über Eriksson siegreich.

Die polnische Mannschaft hat gestern Stockholm verlassen und kehrt nach Polen zurück. (ga)

Saskatoon-Quakers — Berliner Schlittschuhklub 2:0.

Im Berliner Sportpalast gaben gestern die kanadischen Eishockeyspieler der Saskatoon-Quakers ein Gastspiel und schlugen den BSC 2:0 (1:0, 0:0, 1:0). Der Kanadier Heximer war in der Berliner Mannschaft der beste Mann, konnte aber kein Tor erzielen.

Europameisterschaften im Kunsteislauf.

In Seefeld begannen gestern die Europameisterschaften der Kunsteisläufer mit den Pflichtübungen. Der Weltmeister Schäfer (Wien) zeigte ausgezeichnete Leistungen und steht nach den Pflichtübungen des ersten Tages an der Spitze der Titelbewerber. An der zweiten Stelle steht Erdös (Wien) vor Kundelka (Tschechei). Auch bei den Damen sind die Oesterreicherinnen tonangebend.

Kunst.

„Pro artibus" am Deutschen Gymnasium. Am Sonntag, dem 28. Januar, veranstaltet „Pro artibus" in der Aula des Deutschen Gymnasiums einen musikalischen Abend. Im Programm befindet sich der „Einzug der Gäste a. d. Wartburg" von R. Wagner (für Chor und Orchester), außerdem Werke von Grieg, Schubert, unserem unvergeßlichen Walzerkönig Joh. Strauß u. a. Alle Musikfreunde werden herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Vom Film.

Deutscher Tonfilm in Lodz.

Im Ergebnis längerer Verhandlungen ist dieser Tage eine Abmachung zwischen der polnischen und österreichischen Filmindustrie zustandegekommen. Polnische Landesfilme werden gegen Wiener Filme eingetauscht werden. Der erste nach Lodz gekommene Film ist die lustige musikalische Komödie „Abenteuer am Lido" mit dem bekannten Sänger Alfred Piccaver. Dieser Film wird ganz in deutscher Sprache aufgeführt und geht in nächster Zeit im „Casino" über die Leinwand.

Madrid: Stadt der Gegensätze.

Bis 1561 war Toledo Spaniens Hauptstadt. In diesem Jahre, am 7. Mai, fiel es Philipp II. ein, Madrid zur Residenz zu machen. Binnen Monatsfrist mußte die Uebersiedlung vollzogen sein, dekretierte er.

Seitdem ist offenbar das plötzliche Uebersiedeln den Madridern zur Passion geworden: mindestens dreimal im Jahre ziehen sie um. Ein Wagen kommt, die Fenster werden aufgerissen, und an einem Seil schweben die Möbelstücke zur Straße hinab. Es tanzen Tische, Stühle und Matratzen in der Luft — dann geht der Mann ins Kaffeehaus und die Frau zur Kirche.

Ganze Bibliotheken sind über Paris geschrieben worden; in tausenden Metern Büchern wird von Wien geschwärmt; einzigartig ist die Literatur über Rom; selbst kleinere Städte hat man bis zum Ueberdruß besungen. Nur von Madrid fehlen würdige Schilderungen. Eine Million Menschen wohnen heute in dieser Stadt, sie ist das Herz eines großen Reiches, des viertgrößten Europas, der Spanier liebt sie — von Madrid in den Himmel wünscht er sich, und im Himmel ein Guckloch, um auf Madrid zu schauen. Seine irdischen Tage verbringt er in Clubs und Cafes: hier kann er stundenlang am Fenster sitzen, dabei Krabben essen oder Tintenfische und gebannt auf die Straße starren, auf der es nichts zu sehen gibt. Trotzdem hat er sich noch nicht eingelebt.

Warum Philipp II. von Toledo weggezogen ist, kann noch vernünftig erklärt und auch begriffen werden: er vertrug sich nicht mit der hochfahrenden Geistlichkeit, die die Stadt beherrschte, und seine Hofdamen vertrugen die rauhen Winde nicht, die sich in dem Talkessel dort verfangen. Weshalb der König aber gerade Madrid zur Residenz erwählte, bleibt rätselhaft. Die geographische Lage der neuen Hauptstadt, fast genau im Mittelpunkt des Landes, ist erst ein nachträgliches Argument. Man muß sich damit begnügen, daß der Thron, hier aufgestellt, der „nächste beim Throne Gottes" war — das ist Don Quichoterie, das ist spanisch. Madrid steht in der Luft, wie immer man es nimmt. Am Prado, der herrlichen Gemäldegalerie, hat die spanische geographische Gesellschaft eine Tafel anbringen lassen, die stolz verkündet, man stehe hier 638 Meter über dem Meeresspiegel. Dabei baut sich die Stadt jenseits der mit Palmen bepflanzten breiten Promenadenstraße vor dem Museum erst richtig auf — sie türmt in den rotglühenden Himmel, der wie ein Helm von flüssigem Erz über sie gestülpt ist, an seinen Rändern, wo das Sonnenlicht schon erkaltet, stahlblau schimmernd. Der Himmel ist schön in Madrid und schön ist die Stadt in ihn gebaut. Nicht aus ökonomischer Notwendigkeit, sondern aus Effektsucht hat man die Häuser immer höher gestreckt, Madrids Hauptstraße, die Gran Via, umsäumen heute gewaltige Wolkenkratzer. Fast wie in Neuyork sieht es hier aus oder wie in Chicago: rot leuchten die Schilder der Metrostationen, in dem Gewirr von Drähten blitzen Verkehrsampeln auf, gegen Abend wird das Gedränge lebensgefährlich. Aber die Seitengassen sind meist nicht gepflastert und vom zwanzigsten Stock der Hochhäuser sieht man die steinige unkultivierte Wüste rings um die Stadt — eine Oase in der Steppe. Dabei umkränzt sie ein Diadem wahrhaft beglückender Orte: das mauerumgürtete Avila, die alte Römerstadt Segovia, La Granja, ein iberisches Versailles, der düstere Escorial und das lachende Aranjuez, vor allem aber Toledo, das Wunderwerk altspanischer Architektur.

Kommt man aus der einstigen Hauptstadt nach Madrid, man kehrt am liebsten sofort wieder um, und das Hochgefühl, das der Madrider in die Lobsprüche auf seine Stadt legt, hat seine Kehrseite darin, daß er gleichsam auf Abbruch in ihr lebt. Der Hausrat, den er sich anschafft, ist nicht der Rede wert: einige wenige Möbelstücke, kein überflüssiger Krimskrams, ein paar kitschige Photos, mit Reißnägeln an die weißgetünchte Wand geheftet. Und erst die Stadt selbst, was macht sie für einen unfertigen Eindruck! Bauzäune, hinter denen nichts gebaut wird, stehen neben Wolkenkratzern — da wurde ein Haus abgerissen, dort brannte ein Kloster nieder — entsetzliche Lücken klaffen in der Prachtstraße. Drüben verfällt eine Brücke, hier hat man einen Park angefangen, ein Denkmal hingestellt und sechs Palmen rundum, einen Fahrdamm asphaltiert und zwei Häuser errichtet, aber von allen Seiten starren fensterlose Brandmauern auf das Stückchen verlorene Eleganz. Der Madrider nimmt das hin, so selbstverständlich, wie die zahllosen jammervollen Gestalten, die auf allen Straßen, vor jedem Lokal, in sämtlichen Zugängen zur Untergrundbahn „die Bettelei ausüben". Die spanische Sprache kennt nur diese Berufsbezeichnung für Betteln — es ist hier ein Beruf, und er setzt eine gewisse physische Geeignetheit voraus: Narben, offene Wunden, fehlende Gliedmassen, die Leute leisten etwas fürs Geld. Krankheiten kommen von Gott — so ist der spanische Bettler eine religiöse Institution. Aber in keiner anderen Stadt sieht man so elegante, so schnittige Autos: das krasse Aufeinanderprallen von arm und reich, Nichtstun und Emsigkeit, Mittelalter und Neuzeit, Afrika und Amerika, ist das Charakteristikum dieses Landes. Symbol dafür sind die hochragenden Eisenbetonbauten in der Gran Via, von deren Spitze man die Erdlöcher am Stadtrand sehen kann — auch hier hausen Menschen. Moderne Riesenautobusse gibt es, eine Untergrundbahn, die hinter der von Paris nicht nachsteht, treibt immer neue Linien durch die Eingeweide der Stadt, aber unausrottbar aus dem Straßenbild ist der katalanische Esel. Mit Laterne und eisenbeschlagenem Spieß zieht der Serreno durch die nächtliche Stadt und öffnet die Tore der Wolkenkratzer. Puder und Schminke, Lippen- und Augenbrauenstifte, niemand weiß verschwenderischer umzugehen als die Spanierin — im Gesicht ist sie Paris; dafür trägt sie keinen Hut und der letzte Schrei ist noch immer das Spitzentuch am Kopf, wie es schon die berühmte Dame aus Elche 500 vor Christi getragen hat. Die Kirchen sind voll und atheistische Bücher finden reißenden Absatz. Nichts hat sich entschieden: soll man sich europäisieren, afrikanisieren oder amerikanisieren? Und die moderne spanische Philosophie zieht die Erkenntnis daraus: Gegensätze schließen sich nicht aus. Madrids Wappen zeigt ein Untier von einem Erdbeerbaum, begehrlich nach den ersehnten roten Früchten greifend. Im Prado hängen Bilder spanischer Meister, die ihrem Jahrhundert um hundert Jahre voraus waren. Europäischer Geist und amerikanische Technik, darauf ist das Begehren des Madriders gerichtet — aber das Land, in das er seine Stadt gestellt hat, wird noch vom römischen Holzpflug durchfurcht. Nirgends gibt es stärkere Farben als in Spanien. Madrid jedoch verschmilzt sie in einem monotonen Grau. Es ist mehr als eine Tatsache, es ist ein Sinnbild, daß im Boden Madrids die reichsten prähistorischen Funde gemacht wurden — hier ist alles Leben, was anderswo verblaßte Legende ist. Noch immer lebt das Untier und tapst plump nach roten Früchten. Und den Text dazu liefert der Volksspruch: „Wer von Illusionen lebt, stirbt den Hungertod!"

Dies ist der tragische Weg zurück vom Himmel, in den Madrid türmt. Diese Stadt am Wege zu schöneren, ein Zufallsprodukt, voller Gegensätze wie ihr Klima, das Temperaturunterschiede von zwanzig Grad an einem einzigen Tage kennt, sie ist Spaniens charakteristische Resümee. Das Land ist tief erschüttert; es ringt um die politische Lösung seiner krassen Kontraste. Madrids Kardinalpunkt, die Puerta del Sol, das Sonnentor, ist stets der Ausgangspunkt aller großen Erhebungen der Nation gewesen. Und dicht dabei liegt die Calle Major, die „Große Straße" — hier kam Lope de Vega zur Welt, Spaniens größter Dramatiker, und Calderon, der den „Don Quichotte" schrieb, starb hier. Rot blühen Granatäpfel in den Fruchtschalen auf den Kaffeehaustischen, dunkel leuchtet der Malagawein in der Karaffe, farblos ist die Straße, auf die die Gäste starren. Aber die Zeit rennt auch hier: „Sie gebärt Früchte und Wein, Tage und Männer und Kriege."

Schiffe in Not.

Wie Schiffbrüchige gerettet werden. — Rettende Raketenschüsse.

Die Meldungen über Stürme an der Küste, die Gefahr, in der sich die Schiffe auf See befinden, lassen die Frage akut werden, wie es möglich ist, den gefährdeten Menschen auf See zu Hilfe zu kommen, die Schiffe zu retten. An der Nord- und Ostseeküste innerhalb des deutschen Grenzgebiets befinden sich etwa 114 Stationen zur Rettung Schiffbrüchiger. Diese Stationen stehen bei Sturmwettermeldungen

unter ständiger Alarmbereitschaft.

Sobald die SOS-Rufe gefährdeter Schiffe erklingen, gehen die Mannschaften in die Boote, um Hilfe zu bringen, soweit das noch möglich ist. Natürlich handelt es sich bei diesen Rettungsstationen nur um Rettungsmöglichkeiten für Schiffe, die in der Nähe der Küste gefährdet sind. Seit den wenigen Jahrzehnten, in denen diese Rettungsstationen an der deutschen Küste bestehen, sind über 5000 Seeleute vor dem Ertrinken bewahrt worden. Trotzdem reichen diese Küstenstationen zur Rettung Schiffbrüchiger bei weitem noch nicht aus, um sämtliche Opfer zu bergen, die alljährlich die gestrandeten, aufgelaufenen oder leckgewordenen Schiffe an der Küste fordern. Bei schweren Wettern ist es meist überhaupt nicht möglich, den gefährdeten Schiffen Hilfe zu bringen. Die Lage des Schiffes und gefährliche Sturzseen lassen einfach Rettungsmanöver nicht zu. Bei jeder Bergungsarbeit, die von den Rettungsstationen aus betrieben wird,

setzt die Mannschaft der Rettungsboote ihr Leben aufs Spiel.

Es ist nie gewiß, wenn sie in See gehen, ob das Boot nicht auch ein Opfer des Sturmes oder der schweren Brandung wird.

Schiffe, die in der Nähe der Küste in Seenot geraten, versuchen außer durch Funkspruch meist durch Raketensignale die Aufmerksamkeit der Küstenbewohner auf sich zu lenken. Sobald das gefährdete Schiff von der Küste her bemerkt wird, geben die Rettungsstationen Antwortsignale, die gleichzeitig in den Fischerdörfern, in denen die Rettungsmannschaften wohnen, jeden Helfer alarmieren. Das Rettungsboot wird klargemacht. Je nachdem, ob an der Küste mit ständiger schwerer Brandung zu rechnen ist oder nicht, besteht das Rettungsboot aus einem Motorschiff oder einem kombinierten Ruder- und Segelkutter. Ist das Boot ins Wasser gefahren worden, dann sichern sich die Mannschaften durch schweres Seezeug und moderne Rettungsgürtel selbst gegen die Heimtücke der See und springen in das Boot.

Sofort beginnt die gefahrvolle und schwere Arbeit.

Das Boot muß aus der Brandung heraus in die Strömung gebracht werden. Das ist eine sehr anstrengende Arbeit. Wenn der Sturm und die Dünung nach dem Lande zu stehen, dann besteht die Gefahr, daß die Brandung das Boot immer wieder zurückwirft, es auf Strand gesetzt wird und es zerschellt. Ist das Boot aus der Brandung heraus, so beginnen die Manöver, um in der Strömung zu bleiben und von Lee her an das Schiff heranzukommen. Die Lee-Seite des Schiffes ist die der Dünung und dem Winde entgegengesetzte Seite. Dort herrscht „Windschatten", wie der Seemann sagt, und deshalb eine etwas ruhigere See, die das Rettungswerk erleichtert.

Die Arbeit der Rettungsboote wird von der Küstenstation durch Scheinwerfer unterstützt. Hat sich das Rettungsboot nahe genug an das in Seenot befindliche Schiff herangearbeitet, so muß über die Art der Bergung der Mannschaft entschieden werden. Wie gerettet wird, entscheidet die Beschaffenheit des Meeresgrundes, der Strömungen und der Kraft des Unwetters. Ist Klarheit erreicht, welche Art der Rettung bevorzugt wird, dann melden farbige Leuchtraketen der Schiffsbesatzung die Rettungsart. Ist noch genügend Zeit für das Schiff, dann bevorzugt man die

Rettung durch Raketenseile.

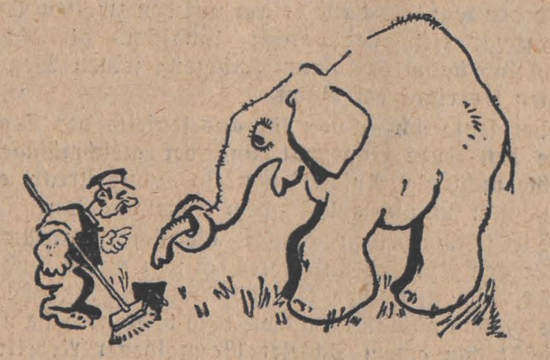
Im Bug des großen Rettungskutters befindet sich die Raketenkanone mit dem Seilkasten. Die abgeschossene Rakete saust mit der Rettungsleine hinter sich zum Schiff hinüber. Wenn der Schuß gesessen hat, kann das Rettungsseil von der Schiffsmannschaft gefaßt und festgemacht werden. Ist das gelungen, dann fährt das Rettungsboot wieder an Land zurück, um das Seil dort zu befestigen. Wenn das unmöglich ist, werden Treibanker gesetzt und die Schiffsmannschaft wird nach den Rettungsbooten übernommen. Es ist derselbe Vorgang wie auf einer Drahtseilbahn. Auf die Rettungsleine werden Rettungsgürtel durch Tauschlingen aufgehängt. In jedem Ring wird einer von der rettenden Mannschaft geborgen und dann wird diese Seilbahn durch ein Zugseil zum Rettungsboot hinübergeholt. Ein scheinbar einfaches Verfahren, das aber in Wirklichkeit große Schwierigkeiten bietet, da bei der unruhigen See meist die Treibanker nicht genügend halten und oft die Gefahr besteht, daß das Seil reißt oder gekappt werden muß. Dann versinkt der schon halb Gerettete erbarmungslos in der Tiefe. Oft versagen auch die Raketenkanonen, das Geschoß verfehlt das Schiff oder die Leine verfängt sich — dann sind

stundenlange Manöver notwendig, um einen neuen Bergungsversuch unternehmen zu können.

Wenn die Lage des Schiffes die Bergung durch Raketenseile nicht zuläßt, muß der Rettungskutter versuchen, dicht an das Schiff heranzukommen, um die Mannschaft direkt zu übernehmen. Dieses Manöver erfordert große Umsicht und Erfahrung. Jede Sturzsee kann das Boot zu nahe an die Schiffswand herantragen und zerdrücken. Dann ist nicht nur die Schiffsbesatzung, sondern auch die des Rettungsbootes verloren.

Der schwere und harte Dienst auf den Rettungsstationen an der Küste wird nicht entlohnt. Es ist ein „Ehren"-Dienst. Ja, die meisten Rettungsstationen an der deutschen Küste sind weder aus staatlichen Mitteln, noch von den Reedereien errichtet. Die Rettungsstationen der deutschen Küste sind vorwiegend aus privaten Mitteln erbaut worden und werden noch heute durch private Sammlungen unterhalten. Wer kennt nicht das ominöse Blechschiff auf den Stammtischen der Dorfwirtshäuser, eine Sammelbüchse der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger". Aus ihr kommen die Mittel, um die Rettungsstationen unterhalten zu können.

Früher gehörte den Strandbewohnern, aus denen sich die Rettungsmannschaften rekrutieren, das Strandgut, das von den verlorengegangenen Schiffen angetrieben wurde. Im gewissen Sinne war es das Entgelt für die Versuche, Schiffe und Mannschaften zu retten. Heute gibt es auch das nicht mehr. Das Strandgut muß der Strandpolizei übergeben werden, es bleibt Eigentum der Reedereien.



Vergeßlichkeit.

Keine Angst, ich tue dir nichts, ich hab nur den Knoten gemacht, „damit ich morgen nicht vergesse, dir die Ohren zu waschen".



1) Nachdruck verboten.

1.

Glatt wie ein blaugestrichener Fußboden dehnte sich das Meer vor dem langgestreckten Kai der alten Hansestadt Stralsund.

Ein Segelboot — mit kahlem Mast und eingezogenen Schwingen — schaukelte leicht auf der friedseligen Wasserfläche. Die leise Bewegung entstand nicht durch Wind. Die brütende Hitze des Julitages hatte auch den leisesten Hauch einer Brise eingelullt, und es war, als ob Erde und Himmel, gleich müdgespielten Kindern, eng aneinandergeschmiegt, Mittagsschlaf hielten.

Die leise Bewegung kam daher, daß Per Mackeprang, der Besitzer, das schmale, lange Boot mit großen Schritten durchmaß — ungeduldig und erwartungsvoll.

Die Windstille durchkreuzte seine Pläne.

Er liebte Pünktlichkeit.

Um drei hatte er die Segel aufziehen und in See gehen wollen.

Aber bei dieser unbeweglichen Luft?

Es kannte ihn ja keiner hier, aber er hatte doch keine Lust, sich zum Gegenstand eines Gespöttes zu machen.

Also hieß es warten!

Wenn nur diese anmaßenden Dampfer nicht gewesen wären! Die quiemten ihren schwarzen Odem gen Himmel und zeigten ihre breiten Schornsteine und gingen aus und ein, als ob sie die See beherrschten. Und daneben die kleinen, bissigen Hofhunde des Wassers, die Motorboote, die auch auf nichts anderes aus zu sein schienen, als zu zeigen, was sie konnten. Als ob i h n e n die See gehörte! I h n e n ...

Als ob man Wasser, Luft und Wind anders als im Segelboot so richtig genießen könne — genießen und beherrschen.

Nach Tagen böigen Wetters: ausgerechnet heute diese Windstille.

Wäre es nicht, trotz der Hitze, so gar nicht schwül gewesen, man hätte denken können, ein Gewittersturm laure hinter der Kulisse so friedfertiger Blauseligkeit.

Aber die Küste Rügens lag dunstumhüllt und fern: das gute Wetter versprach Dauer. Schön!

Trotzdem liebte Per Mackeprang grade d a s: zuckende Blitze, rollende Donner, schäumende Wogen rings um die Nußschale Boot. Und man selbst mitten drin: ein Fünkchen schauender Geist im Aufruhr der Natur.

Er gedachte, eine Woche Fahrt zu tun.

Da würde es manches zu erleben geben, wovon das heute noch nichts verriet.

„Hallo! Sie da! Wann geht's denn los?"

Per fuhr herum.

Da stand am Kai der Jemand, dem die Frage über die Lippen gesprungen, ein Anblick, der ihn mit feindseligstem Mißtrauen erfüllte.

Es war die Sorte, die er nicht ausstehen konnte. Er wußte, warum.

Er drehte den Rücken nach der angegriffenen Seite und tat, als ob er Wachs in den Ohren habe.

„Hallo! Sie da! Wann Sie abfahren, möcht' ich wissen. Und ganz allein?"

„Glauben Sie etwa, ich nähme mir einen Schwatzkasten mit auf die Fahrt?" entfuhr es ihm gehässig.

Drüben lachte es — überlegen. Und fast so, als ob die grobe Antwort Spaß gemacht habe.

„Ich mag auch das Radio nicht — und werde es nicht entbehren."

„Radio? Wer redet davon?" sagte Per überrascht und wandte seine Luvseite in die Angriffslinie. „Ich will keine Weiberreden!"

„Wer so bärbeißig wie Sie in das prachtvolle Wetter schaut, will seine Ruhe haben. Klar!"

„Na also!"

„Aber einen Bootsjungen haben Sie doch nötig?"

„Sie etwa?"

„Mich!"

„S o sehen Sie aus!"

„Ich mein's ernst und fordere keine Heuer!"

„Wär' auch noch schöner."

„Ich zahl' noch drein, wenn's sein muß..."

Per Mackeprang stellte sich breitbeinig auf den Rand des Bootes, wo es der Kaimauer am nächsten war.

„Können Sie segeln?"

„Frage!"

„Ein Boot ausscheuern?"

„...trotz meiner!"

„Seefest bei Wind und Sturm?"

„Seefest im Segelboot, Marke Nußschale — bei Windstärke dreizehn!"

„Erprobt?"

„Leere Renommage!"

„Können Sie 's Maul halten und sechs Stunden schweigen?"

„Wenn's auch schwerfällt!"

Zwei Augenpaare — ein graues, kaltes, Pers, und ein samtweiches braunes, das vor Uebermut sprühte — wurzelten Blick in Blick bei diesem Frage- und Antwortspiel.

Per Mackeprang mußte lachen. Das Lachen war bissig und voller Stacheln. Es war nicht einmal frei von bewußter Hinterhältigkeit.

„In zwanzig Minuten parat?"

„In dreißig! Der Sprung in die Koje allein nimmt zwanzig!"

„Koffer? Pomade? Luftkissen?"

„Abendkleid und Theatermantel!"

„Der Wind kommt auf. Punkt vier stech' ich in See!"

„Abgemacht! Auf Wiedersehen, Kamerad!"

„Kamerad? Hat sich was! K ä p t e n!"

„Ich bin ja gar nicht so! Auf Wiedersehen, Käpten!"

Per Mackeprang setzte sich hin, die Ellbogen auf die Knie, das schmale Gesicht in die kräftigen Jung-Männer-Hände.

Er lachte verächtlich — lachte grimmig und so, als ob er sich selbst beruhigen wollte. Da lag die Küste Rügens. Eine schöne Insel. Und der Strand war lang und breit — Raum genug, lästigen Ballast abzusetzen.

Das war ja klar... Die kam nicht wieder. Wär' auch schade gewesen, wenn... Abenteuer? Hat sich was mit Abenteuern — heutzutage!

Er setzte die Segel. Sie gingen schwerfällig hoch, klebten an dem Bootsboden wie Fledermäuse auf feuchter Erde — knisterten schläfrig. Es war kein Temperament und kein Selbstbewußtsein in sie hineinzukriegen, weil ihr Busenfreund, der Wind, noch schlief.

Aber schon reckte er sich und begann schmeichlerisch zu tänzeln.

Das Boot schaukelte erwartungsvoll. Die Segel strafften sich. Sie entdeckten in sich den Drang ins Weite und holten tief Atem.

Pers Blicke flogen zu der alten Kirchturmuhr hinüber

Noch sieben Minuten bis vier.

Weshalb wartete er noch?

Wenn er das Worthalten nicht so gewöhnt wäre! Er konnte gar nicht anders. Und er hatte es ja nun einmal versprochen. Schließlich kam es auf die paarmal sechzig Pulsschläge Zeit auch nicht an. Beim ersten Klang der vollen Vier vom alten Stadtturm löste er die Kette.

Noch drei Minuten!

Wartete er?

I Gott bewahre! Er hielt sein Wort. Auch eine schöne Beschäftigung!

„Hallo, Käpten!"

Gegangen war, vor neunundzwanzig Minuten, ein junges Mädel im flotten Nachmittagskleidchen. Zurück kam ein zierlicher Bursch im grauen Segelanzug — die langen Hosen überm Fußgelenk eng geschlossen, die Jacke brustfrei, nicht allzu tief — auf dem Lockenkopf eine Schiffermütze. Die Schuhe waren aus grauem Segeltuch. Ein winziges Paketchen trug sie vorsichtig in der Biege des linken Ellbogens, als ob es ungekochte Eier enthielt.

Sie sprang ins Boot.

Der Sprung war gut.

Sicher und leicht.

Unwillkürlich nickte er beifällig.

Schließlich hatte er ja nichts gegen ein bißchen Gesellschaft — vorausgesetzt, daß niemand ihn kannte und er sein konnte, wer er grade Lust hatte.

Sie barg das Paketchen sorgfältig unter die Bank und setzte sich so, daß sie ihm den Rücken zukehrte.

Er manövrierte sie aus der Nachbarschaft anderer Boote hinaus, und der Wind, der jetzt wach und munter geworden war, als hätte er nur auf den zweiten Passagier gewartet, trieb sie voran; langsam, gleitend, leise schaukelnd nahm das kleine Fahrzeug seinen Weg in den breiten Korridor der Bucht.

Per setzte sich — von ihr aus jenseits der Segel. Er hatte den Kurs eingestellt, und der gleichmäßige Wind machte nicht viel Aufmerken nötig. Lang streckte er seine Beine von sich und gab sich dem Augenblick hin.

Die schimmernden Häuser, die sich in grader Reihe hinter den Anlagen aufreihten, glitten weiter und weiter zurück, wurden kleiner, ferner, fremder. Die Insel — jenseits — kam allmählich näher, doch blieb auch sie noch wie verhüllt von einem Schleier blaugoldener Nebelluft.

Per hielt den Kurs scharf nordwärts.

Allmählich wurde es immer einsamer um sie herum. Schließlich waren sie ganz allein auf dem weiten Wasserfeld, das von den immer mehr verschwimmenden Landstreifen nur undeutlich begrenzt wurde.

Das Schweigen auf dem kleinen Boot war so groß, daß Per seine Begleiterin tatsächlich fast vergaß.

Schon neigte sich die Sommersonne um ein Beträchtliches dem Horizont zu, und die Stimmung des Meeres wurde betont abendlich. Da kroch hinter der Segelwand hervor der braune Lockenkopf.

„Käpten, es wird Zeit, daß wir umkehren!"

„Umkehren?" fragte Per verblüfft.

„Wenn wir bei Dunkelheit zu Haus sein wollen!"

„Wenn...", erwiderte er gemächlich und begann schadenfroh zu begreifen.

„Na ja..."

„Wirst du erwartet, Bootsjunge?"

„Nöö, d a s grade nicht. Aber doch..."

„Ich bin erst in acht Tagen wieder in Stralsund!"

„Quatsch nich, Käpten!"

„Ist nich meine Angewohnheit!"

„In a c h t Tagen?"

„In acht Tagen!"

„Wo willst denn schlafen, sag mal?"

„Im Boot. Man kann auch an Land gehen und sich in den Sand legen."

„Kann man. Kannst du! Und ich?"

„Hab ich dich eingeladen?"

„Hast du mir gesagt, wie lange die Reise dauern sollte?" Ihr Stimmchen wurde streng. „In d e r Nußschale? Ich habe eine Nachmittagsfahrt gewollt!"

„Und ich eine Wochentour!"

„Ja, aber..."

„Wenn dich keiner erwartet!"

„Aber..."

„Hast du Angst, Bootsjunge?"

„Angst? Nöööö, aber..."

„Was aber?"

„Ich hab nicht mal eine Zahnbürste mit", kam es kleinlaut über die roten Lippen in dem braungebrannten Bubengesicht.

„Kann man kaufen!"

„Ich habe nichts als diesen Strandanzug bei mir. Wenn's nun zu gießen anfängt?"

„Ich habe Segeltuch..."

„Ich habe auch nicht einen Groschen Geld", bekannte es sich beschämt in sein kaltes Gesicht, das an ihr vorbei strikt gradeaus sah.

„I c h habe!"

„Hast denn was zu essen bei dir?"

„Bißchen..."

„Gehen wir kaufen?"

„Heute nicht mehr! Diese Nacht bleiben wir draußen!"

„Schön ist's ja. Gott, so was habe ich mir immer gewünscht. Aber — aber..."

„Was denn ‚aber' —?"

„Man müßte es vorher wissen!"

„Ich dachte, du wüßtest es!"

„Käpten, denk mal nach — woher sollt ich das wissen?"

„Djaa, so was muß man doch fühlen!"

„Käpten!"

„Mit dem Schlafen — das machen wir abwechselnd! An Bord... Und heute nacht wachen wir beide. Es wird eine herrliche Nacht — sternklar und warm. Hast wohl noch nie eine Nacht auf dem Wasser verlebt?"

„O doch", sagte sie und rückte vertraulich näher. „Aber auf großen Schiffen..."

„Dann wirst du dich wundern, wie prachtvoll es in je einem kleinen ist. Uebrigens, wenn's dir nicht zusagt, Bootsjunge, setz' ich dich morgen früh an Land, leih' dir ein paar Kröten und du fährst manierlich wieder nach Hause."

„Nöö", sagte sie bedächtig. „Eigentlich paßt mir das ganz gut. Wollen sehen, wie es uns gefällt. Aber Hunger habe ich! Warte mal!"

Sie ging auf ihren Platz zurück und holte das Paketchen, das sie so vorsichtig im Arm gehalten hatte.

Als sie es nun sorgfältig öffnete, enthüllte sich ein Pappteller, auf dem zwei Stück Apfelkuchen lagen, die mit Schlagsahne bedeckt.

„Guck, Käpten — was ich uns in aller Eile noch besorgt habe. Fast wäre ich darum zu spät gekommen. Für jeden eins!"

„Schlagsahne? Auf See? Du, nimm dich in acht!"

Sie lachte.

„Ich bin's gewohnt. Komm!"

Sie nahm mit spitzen Fingern ihr Stück auf den Handrücken und begann, zierlich wie ein Kätzchen, davon zu schlecken. Er lehnte das seine nicht ab. Sie saßen jetzt sehr vertraulich nebeneinander, und Per Mackeprang hatte seine Weiberfeindlichkeit, ohne es recht zu bemerken, suspendiert. Gewiß, so ein einfaches, nettes Mädel, das war ganz etwas anderes als... (Forts. folgt.)

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

№ 3 (19) | Sonntag, den 21. Januar 1934 | 12. Jahrgang

Der böse Geist.

Von **Henri Barbusse.**

Vanikoro war plötzlich erwacht und kroch bis zur Hüttentür. Schon lag ein von Blattreflexen durchwobener Sonnenstreif auf dem Dorfplatz. Vanikoro hatte kranke, schielende Augen, kurze Beine, einen klobigen Kopf, den ein Haarwust und Bart kohlschwarz umwucherten. An seinem Halsband aus Glasperlen hing der Hauer eines Ebers und ein Armband europäischen Fabrikats, das er einst als Abschlagszahlung für ein delikates Wildbret erhielt.

Er nahm Assagai und Bogen und griff, sanft zufassend, nach zwei Pfeilen, die im Leibe seines Vaters staken; dieser hatte sich seit drei Monaten von dem Blätterbett nicht gerührt, auf dem er tot dalag und noch immer seinen Sohn beschützte, indem er dessen Pfeile vergiftete. Dann deponierte Vanikoro nach Vätersitte seine Pfeile im unförmig ausgedehnten Ohrläppchen.

Draußen reckte sich der Zwerg auf den Beinen, wo irgendeine frühere Krankheit ganze Rosenkränze von Buckeln hinterlassen hatte. Er blähte den Rumpf auf und seine blinzelnden Tiefaugen blickten zum strahlenden Licht empor. Nachdem er aus dem geheiligten Beinhaus seiner Hütte, aus dem vertrauten Gestank heraus war, sog er tief die Luft Oceaniens ein, diesen ätzenden Wildgeruch, der unauslöschlich an Körper und Seele haftet.

Der Eingeborene verlor sich im Walde und kam zur Hütte Sagus.

„Verkaufe mir dein Haus am Strande“, sagte er — schon zum zehnten Male.

„Es ist schön“, erwiderte Sagu, „aus Stämmen, Astwerk und Pandanusblättern gemacht. Ein Häuptlingshaus, da es eine Ecke hat mit einem Tabu. Es beherrscht eine an Schiffbrüchen reiche, sehr reiche Durchfahrstelle. Ist niedrig, nicht zu entwurzeln. Kein Dach in der Welt bildet einen solchen Schild gegen den Sturm. Es ist schön, zwei und einen halben Sklaven wert, und zehn Arme Kupferdraht dazu.“

„Ich will das Haus aber nur für zwei Sklaven; denn es wird von den bösen Geistern heimgesucht.“

„Nein, es gibt keine Geister in dem Haus; es hat keine Mängel!“ rief Sagu, indem er seinen Assagi fest umkrampfte, der in drei spitzen, von toten Feinden stammenden Knochen endigte und von solchen getöteter Feinde starrte.





Die furchtbare Katastrophe bei Corbigny. Das blieb von dem französischen Riesenflugzeug „Emeraude“ übrig. — Rechts: **Pasquier, der Generalgouverneur von Indochina,** der bei dieser Flugzeugkatastrophe den Tod fand, verabschiedet sich vor der so tragisch verlaufenen Fahrt von seinem Bruder.

war und die er jedesmal, wenn sie heilen wollte, wieder öffnete, denn es war eben eine Fetischwunde.

Der Souverän ließ sich über den Gegenstand des Streites unterrichten.

„Viele haben das Geheul der bösen Geister in dem Hause am Strande gehört“, sagte Vanikoro.

Trotz der Grimassen und Bewegungen Sagus, dessen Mund sich auf seinem dunklen Gesicht — von einem Ohr zum andern — wie ein Kollier aus weißen Perlen spannte, wurde diese Tatsache von Mikoi bestätigt, der, ein Dickbein tragend, vorüberkam und von Niobung, die, von Milch überquellend, ein Ferkel tränkte. „Während der Nächte, wo der Mond in Gestalt eines Bumerangs leuchtet, hört man vom Haus des noch nicht massakrierten Missionars in der leeren Hütte Sagus Geschrei: das ist bewiesen.“

Der König schüttelte den Kopf, kehrte in sein Haus zurück, berauschte sich an Kava und schlummerte ein. Gegen Abend versammelte er die Bevölkerung, indem er auf die mit einem Menschenkopf verzierte Trommel, die sich auf dem Platze befindet, schlug.

Dem Ruf des Monarchen folgend, begeben sich die Eingeborenen nach dem unheimlichen Ort. In respektvoller Entfernung von dem Hause scharte sich das Volk zusammen.

„Hört!“ rief Vanikoro, der voller Entsetzen in das Dunkel zurückwich.

Man lauschte angestrengt. Zuerst nichts; dann unterschied man aus der Richtung des Hauses unterdrückte Stimmen.

Viele Eingeborene klapperten mit den Zähnen und ergriffen die Flucht. Plötzlich hörte der Lärm auf.

„Wir müssen jetzt in das Haus gehen“, sagte der König, indem er seine kunstvoll gearbeitete Streitaxt schwang.

Vorsichtig betraten mehrere Mutige, von dem wiedererschienenen Vanikoro geführt, in das Haus. Es war leer.

Dreimal erneuerte sich die unglaubliche Feststellung. Das Haus sprach in unterdrückten Tönen; wenn diese schwiegen und man eindrang — war nichts: die Geister bewiesen ihre Gegenwart durch Unsichtbarkeit. Vanikoro wohnte dem Beginn der Beobachtungen bei.

Aber er hatte solche Furcht, daß er — ehe die Geister noch einen Laut vernehmen ließen — verschwand. Er war niemals in dem Augenblick anwesend, wo die übernatürliche Stimme hörbar wurde.

Was tun? Sollte man wirklich, wie das angezeigt erschien, den Besitzer eines solchen Hauses niedermetzeln?

Die Meinungen der Weisen waren geteilt. Man wandte sich mit Anfragen an die anderen Inseln des Archipels; nach Tahori, welches an manchen Tagen bebt und raucht wie der Rand eines Topfes, in dem es kocht; nach Vanua, wo die Köpfe der Häuptlinge in den Körpern getrockneter Haifische aufbewahrt werden, nach Atoli, dessen Bewohner als allzustarke Raucher kaum genießbar sind. Keine befriedigende Antwort traf ein.

Da beschloß Sagu, sich seines Hauses — selbst um den Preis eines Opfers zu entledigen. Er schenkte eine Frau und verzichtete auf den ihm zufallenden Teil des Missionars und bestimmte Vanikoro, der Besitzer des Hauses zu werden.

Und seit diesem Tage enthielten sich die Geister jeglicher Manifestation!

Da begann Sagu seltsam nachdenklich zu werden. Gewisse, Vanikoro entschlüpfte Worte überraschten ihn. Er dachte angestrengt nach. Manchmal hielt er mitten im Gehen inne und suchte irgendetwas zu begreifen. Er murmelte befremdende Drohungen. Eines Tages kniff er sein Auge zusammen; er suchte den König auf.

„Ich hörte die Geister wieder üblen Lärm in Vanikoros Hause verursachen“, erklärte er. „Vanikoro muß entschieden getötet werden, damit sie schweigen.“

Im Prinzip war der König einverstanden; aber man mußte sich völlige Klarheit verschaffen. Sagu rottete die Einwohner zusammen und veranlaßte sie, in der Nacht zu dem Hause am Strande zu gehen. Sie warteten im Halbkreis. In der ersten Reihe stand Vanikoro, laut lachend im Gefühl seiner Sicherheit. Aber das Haus sprach...

Was tat da Vanikoro? Er lachte, so wild er konnte, schwang seine Ebenholzkeule, sprang aus der vor Entsetzen gelähmten Gruppe und stürzte, während das Haus redete, hinein.

Das Haus stieß einen Schrei aus, dann schwieg es. Vanikoro kam sofort wieder heraus und hielt den Kopf Sagus in erhobener Hand.

„Er war es, der die Geister beleidigte, indem er an ihr Dasein glauben machte“, rief er.

„Er wird gegessen“, sagte der König, dessen Justiz ebenso summarisch wie logisch war.

Und er hatte recht. Im sozialen Leben kommt es nicht so sehr darauf an, gute Ideen zu haben, als sie im günstigen Moment zu verwirklichen. Er hatte recht. Er war ein großer König.

Humor.

Mathematik. „Auf einer 500 Meter langen Strecke fahren zwei Motorradfahrer aufeinander zu. Der eine mit 100 Klm., der andere mit 120 Klm. Geschwindigkeit in der Stunde. Wo begegnen sie aufeinander?“ — „Im Krankenhaus, Herr Professor.“

Hand und Fuß. Der Gipfel der Tragik ist, wenn der Liebhaber um die Hand seiner Angebetenen bittet und dabei mit dem Fuß des Vaters in Berührung kommt.

Hinterlassenschaft. Schulze macht seinen Kondolenzbesuch. „Ich war ein großer Verehrer Ihres Mannes“, sagte er, „ich möchte gern eine Erinnerung an ihn haben. Hat er nichts hinterlassen?“ — die Witwe lächelt feucht: „Nur mich!“



Vexierbild.
Wo ist der Segler?

Vanikoro wich grollend, zähneknirschend zurück und schielte auf eine ganz unglaubliche Weise.

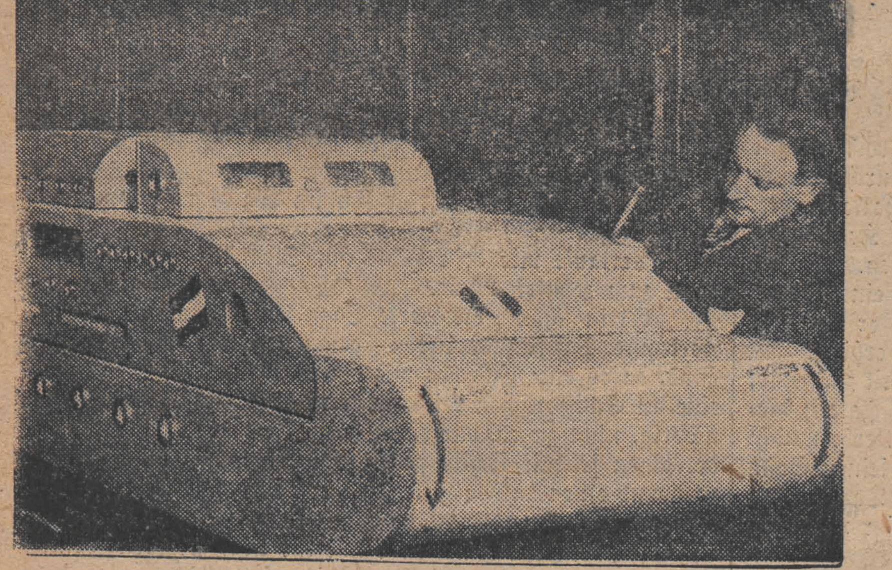
„Ich habe die Geister gehört", sagte er „und andere auch".

„Nein! ein!" brüllte Sagu, ganz bestürzt darüber, daß man den Wert seines Besitzes auf so schreckliche Art herabsetzte. „Es ist das schönste aller Häuser."

Die lauten Ausbrüche dieser Unterhaltung riefen den König herbei, der in seiner um zwanzig Schritte entfernten Hütte sich am Rauche grünen Holzes berauschte. In der Umrahmung der Tür, wo Schwaden in die Augen beißenden Qualmes schwebten, zeigte der König sein Gesicht, das auf der Stirn schwarz, auf den Backen blau, rot auf der Nase bemalt war.

Gefolgt vom ersten Würdenträger kam er näher. Er war ein großer König. Seine Worte waren Dolche, seine Ueberlegung Hinterhalt. Er besaß ein riesiges Herz, das sich von den Nieren bis zur Gurgel ausdehnte. Zehn Nasenringe aus Schildpatt trug er und in Fächerform leuchteten Knöchel seiner Vorfahren um die Nasenflügel. Sein Haar war in kleine Zöpfchen zusammengeflochten, von denen jedes aus acht Haaren bestand.

Ein Stück harten Holzes diente dem Hauptwürdenträger als Bekleidung und an seinem Handgelenk trug er eine Muschel. Er hatte am Bein eine Wunde, die ein Fetisch



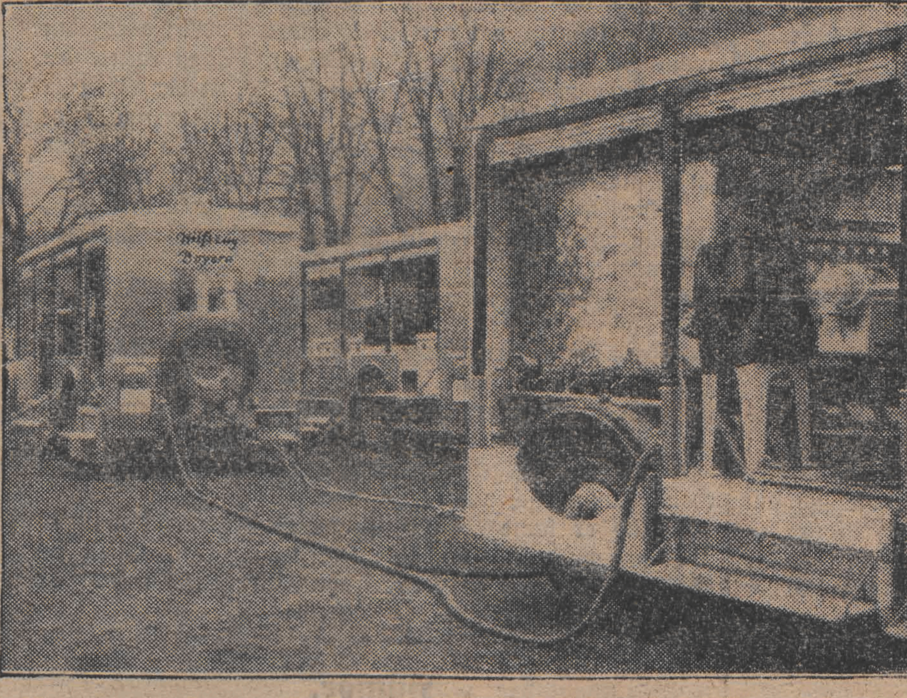


Modell eines neuartigen Feuerschiffs. Der holländische Erfinder Stoel hat ein ganz neuartiges Feuerschiff konstruiert, für das maßgebende Stellen starkes Interesse zeigen. — **Rechts: General Sanjurjo** (×), der gewesene Führer der spanischen Truppen in Marokko, wurde wegen **revolutionärer Umtriebe** zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Seine Strafe verbüßt er in der Festung Cadiz.

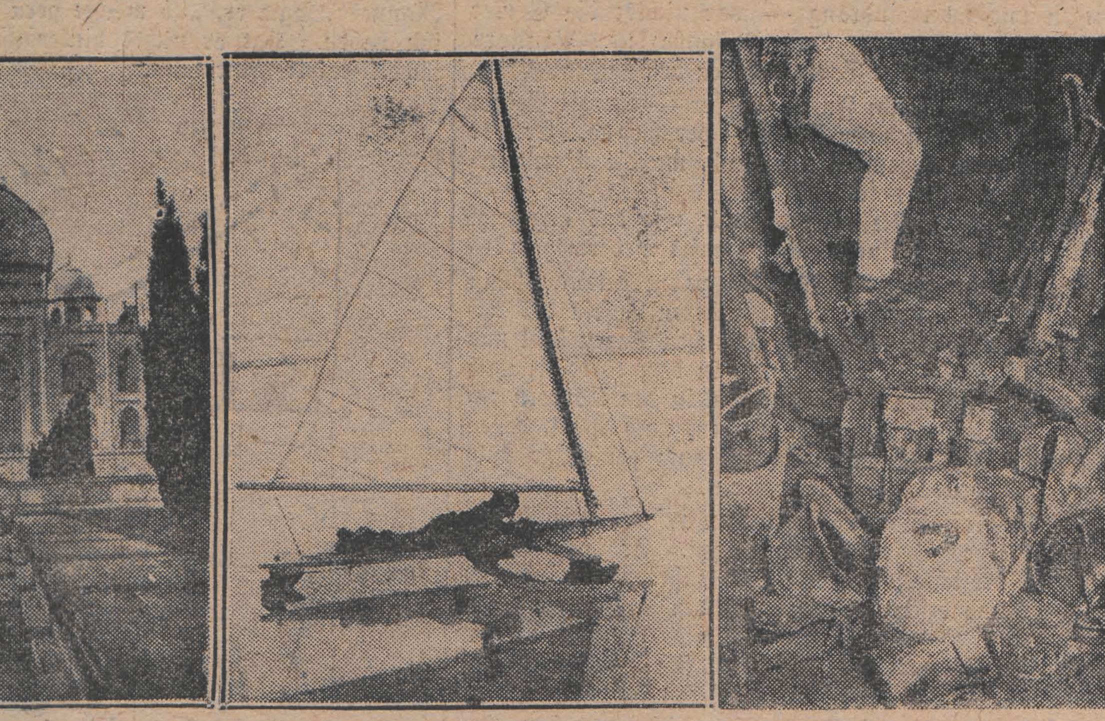




Exkaiser Wilhelm mit seiner Familie auf einem Spaziergang in Doorn. — Rechts: Eine von Geburt blinde Frau erhält ihr Augenlicht. Dank einer geglückten Augenoperation erhielt diese von Geburt blinde Frau ihr Augenlicht und sieht zum ersten Male ihren Mann und die zwei Kinder.



Autohilfszug für Katastrophen. Der erste Auto-Hilfszug für Katastrophen jeglicher Art wurde jetzt von den Magirus-Werken in Deutschland fertiggestellt. Er kann bis 85 Stundenkilometer Geschwindigkeit erreichen und ist mit sämtlichen Einrichtungen versehen, die bei Naturkatastrophen, Großbränden, Grubenunglücken, Zugunfällen und anderen Katastrophen benötigt werden. Der Hilfszug „Bayern" besitzt einen Sanitätszugteil, **bestehend aus Operations-** und Lazarettwagen mit einer eigenen Röntgen-Abteilung, ferner Verpflegungswagen mit Küche und Werkstattwagen. Unser Bild zeigt die Verbindung der einzelnen Wagen mit elektrischen Anschlußkabeln für die Maschinen, die sämtlich elektrisch betrieben werden.— Rechts: **Verkehrssäulen aus Gummi.** In London wurden jetzt Verkehrssäulen aus Gummi aufgestellt, da die bisherigen eisernen Säulen oftmals die Ursache für Verkehrsunglücke waren.



Erdbeben in Indien. Die Erdstöße haben auch das weltberühmte Taj Mahal, eines der schönsten Bauwerke der Welt, in Mitleidenschaft gezogen. — **Mitte: Eissegeln, ein amüsanter Sport.** In sausender Geschwindigkeit flitzt der Segelschlitten über die Eisfläche. — Rechts: **Nach sieben Jahren.** Bei Verdun wurde der Eingang zu einem kilometerlangen einstigen deutschen Stollen entdeckt und große Mengen von Kriegsmaterial gefunden.

Aus dem Reiche.

Schrecklicher Tod beim Siedeschneiden.

Mit den Kleidern in die Siedemaschine geraten.

Während des Siedeschneidens mit Pferdeantrieb geriet auf dem Gute Wola Krzysztoporska, Gemeinde Krzyzanow, [illegible] Petrikau, die 30jährige Marjanna Grzondkowska mit dem Kleide in das Getriebe der Maschine. Sie wurde von der eisernen Welle in die Maschine hineingezogen und am ganzen Körper schwer verletzt. Sie erlitt außerdem einen Bruch der Schädeldecke. Ein herbeigerufener Arzt erwies der Verunglückten Hilfe und überführte sie in sterbendem Zustande nach dem Petrikauer Krankenhaus, wo sie bald darauf ihren Geist aufgab. (p)

Streik in einer Grube bei Sosnowice.

Die skandalösen Zustände auf der Grube „Helena" bei Sosnowice haben endlich zu einem Verzweiflungsschritt der Besatzung geführt. Die schikanierten Arbeiter, denen nicht nur der Lohn nicht ausgezahlt wurde, wurden auch noch zu 12stündiger Arbeit gezwungen. Das Maß lief über, als letztens etliche der Arbeiter zu Unrecht entlassen wurden — die ganze Besatzung trat in den Ausstand. Die Arbeiter protestieren gegen die Behandlungsweise des Syndikus Waligorski (ein „hervorragender" Sanacjamann und Kommissar der Krankenkasse in Sosnowice). Die ganze Frühschicht, in der Zahl von 80 Mann, fuhr unter Tag, ohne die Arbeit aufzunehmen. Auf der Oberfläche streikt eine ebensolche Zahl von Arbeitern. Der Streik gilt zugleich als Protest gegen das Zusammenlegungsgesetz.

Zdunska-Wola. Streik in der Silbergschen Fabrik. In der Silberbergschen Fabrik in Zdunska-Wola ist ein Streik der daselbst beschäftigten 100 Arbeiter ausgebrochen. Seinerzeit hatte die Verwaltung der Firma den Arbeitern gekündigt, ihnen jedoch gestern nach Ablauf der Kündigungsfrist gestattet, weiter zu arbeiten, ohne aber die hierzu erforderlichen Formalitäten erledigen zu wollen. Die Arbeiter gingen darauf nicht ein, sondern traten in den Ausstand und ersuchten den Arbeitsinspektor um Intervention. (p)

Heute neuer Roman

für die Sonntagsabonnenten.

Heute beginnen wir mit dem Abdruck des Romans „Fünf Männer und ein halber", der im besonderen für unsere Sonntagsabonnenten bestimmt ist. Wir hoffen, daß ihnen der Roman außerordentlich gut gefallen wird.

Humor.

Schularbeiten. „Hat der Lehrer gemerkt, daß ich dir bei den Aufgaben geholfen habe?" — „Ich glaube, Vatti — er sagte, so viele Fehler hätte ich unmöglich allein machen können!"

Anpassungsfähig. „Peter, kannst du mir ein Beispiel von der Anpassungsfähigkeit des menschlichen Körpers nennen?" — „Jawohl, Herr Lehrer, meine Tante hat in einem Jahr 40 Kilo zugenommen, ohne daß ihre Haut geplatzt ist!"

Sprichwörter. Der Lehrer fragt nach bekannten Sprichwörtern. „Wie du mir, so ich dir", sagt einer. „Eile mit Weile" ein anderer. „Heute rot, morgen tot", der dritte. Und so weiter. Auch der kleine Moritz wird gefragt und antwortet prompt: „Sooo siehste aus!"

Gegensätze. Sie: „Eben war eine arme Frau hier und bat um abgelegte Kleidung für ihre Familie." — Er: „Hast du ihr etwas gegeben?" — Sie: „Ja, natürlich — deinen grauen Anzug, der schon zehn Jahre alt ist, und mein Kostüm vom vorigen Monat!"

Zu viel. „Lieber Herr, als gewissenhafter Arzt kann ich Ihnen nur raten: Statt jeden Kognak, den Sie zu trinken pflegen, essen Sie lieber einen Apfel." — „Aber, Herr Doktor! Täglich fünfundzwanzig Aepfel?"

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Chojny. Sonntag, den 21. Januar, um 10 Uhr, Leseprobe „Gube Elise" und um 11 Uhr Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner.

Lodz-Ost, Frauengruppe. Montag, den 22. Januar, 7 Uhr abends, findet unser Handarbeitsabend verbunden mit Kaffee und Kuchen statt.

Gewerkschaftliches.

Mitgliederversammlung der Reiger und Scherer nebst Schlichter am Sonntag, dem 21. Januar, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale des Klassenverbandes, Narutowicza 50. Fachkollegen, erscheint zahlreich, da wichtige Fachangelegenheiten zu besprechen sind.

Veranstaltungen.

Frauengruppe Lodz-Nord. Die Frauengruppe bei der Ortsgruppe der DSAP in Lodz-Nord begeht am heutigen Sonntag die Feier ihres einjährigen Bestehens. Das Festkomitee gibt sich viel Mühe, für diesen Festtag ein gutes Programm vorzubereiten. Alle Genossen und Genossinnen werden hierzu höfl. eingeladen.

28. Polnische Staatslotterie.

4. Klasse. — 12. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Erste Sitzung.

Zl. 15,000 — 34136, 36938.
Zl. 10,000 — 34586, 112901, 119029.
Zl. 5,000 — 21470, 35350, 36211, 49690, 100471, 112735.
Zl. 2,000 — 4502, 14458, 18605, 29487 41264, 53178, 114572, 115101, 121901, 129838, 130280, 140052.
Zl. 1,000 — 4056, 4310, 7018, 11468, 18327, 28183, 50179, 52546, 58640, 59637, 63272, 65202, 73763, 73905, 73237, 77461, 77119, 82924, 86854, 105722, 105547, 108729, [illegible], 111174, 111474, 113485, 118147, [illegible], 139673, 146989, 153621, 164768, 168723.

Erste Sitzung. Einsätze.

165 240 535 40 65 712 40 71 908 91 1014 145 261 489 807 2156 98 721 863 967 3034 142 221 513 43 70 83 692 8 69 715 73 832 49 917 41 4045 114 286 311 73 86 98 422 36 47 510 22 99 113 863 53 5120 95 256 324 809 19 969 6017 112 221 78 300 92 442 602 90 826 914 74 7072 104 24 213 518 714 8172 487 530 90 96 696 866 922 40 9192 539 608 31 762 852 933

10134 290 433 40 98 504 785 827 84 97 907 84 11099 223 55 418 58 578 634 97 835 23 51 81 971 13029 70 133 274 300 2 538 45 59 776 994 14283 638 60 891 15167 81 311 95 412 25 50 1650 84 87 752 48 76 985 93 16003 109 68 256 444 558 694 97 789 906 9 21 85 17049 277 572 696 841 908 18144 47 220 396 469 617 52 61 66 904 19234 79 452 505 609 51 756 819 988

20007 106 12 41 237 406 39 50 640 71 867 21166 95 363 472 869 905 22102 240 309 20 31 419 51 712 21 44 86 962 23231 546 73 96 727 884 930 24015 69 279 315 40 435 69 536 77 730 808 10 17 38 921 70 80 25065 123 84 204 52 300 410 50 82 555 611 80 726 971 26258 363 95 625 609 65 932 78 27057 110 55 229 475 581 664 882 907 35 28056 110 58 270 326 404 553 604 31 979 29048 74 139 42 468 562 626 814 930.

30003 264 384 431 94 31057 90 568 733 67 824 970 83 32001 113 270 85 333 483 633 96 725 924 61 33055 89 107 44 274 377 515 926 89 34175 227 301 91 725 893 96 35002 69 113 222 67 466 93 854 909 36036 473 87 889 37010 20 164 257 475 511 47 73 851 900 38062 227 347 401 37 535 722 800 30 98 902 31 74 39104 234 53 373 780 850 929.

40048 317 24 50 64 76 448 55 87 500 868 962 89 41408 50 500 70 600 40 718 902 97 42062 101 41629 55 608 40 43 66 795 836 968 43039 122 94 278 630 776 836 69 905 84 44054 83 95 270 306 744 50 93 832 93 957 45023 96 172 249 337 405 9 99 511 92 641 50 737 99 842 71 46036 53 141 248 76 395 498 708 947 47062 117 310 68 80 691 760 865 969 71 88 48066 137 211 86 431 677 85 49026 89 107 27 299 744 885 983.

50371 411 695 758 936 51041 139 89 203 695 864 72 929 52114 69 82 238 370 540 642 60 69 724 49 845 910 30 53117 240 74 310 51 411 99 570 688 740 98 923 54074 89 141 215 398 681 55300 16 74 97 412 51 523 621 831 57 95 56097 149 248 348 62 81 505 69 660 734 862 994 57190 260 407 557 75 92 662 86 58137 39 313 591 93 616 716 830 59006 195 99 211 80 97 402 83 673 885.

60066 85 227 459 520 39 610 47 64 80 99 725 28 72 896 936 61114 332 447 544 94 781 847 62092 176 209 38 61 370 91 533 803 33 63174 95 369 427 45 319 98 657 826 98 64045 179 356 77 97 472 586 99 628 764 906 65128 329 426 67 678 827 30 948 66063 124 32 596 902 99 67223 388 414 36 73 638 828 57 68148 223 48 486 526 50 56 620 701 863 69080 125 95 352 60 426 547 62 617 716 62 829 927.

70021 542 717 37 71 917 22 71260 83 360 410 65 77 96 559 86 650 822 82 908 74 72059 239 310 88 446 73046 372 403 4 5 77 636 44 715 74008 365 419 739 98 930 75041 85 127 38 85 237 92 93 403 77 681 41 48 55 67 81 805 10 76441 596 658 705 877 82 77014 87 88 143 268 301 432 84 559 83 85 616 37 858 780127 61 97 219 368 665 75 87 791 983 86 79132 87 203 75 309 420 42 638 856.

80201 4 48 311 73 469 663 719 818 42 922 81045 98 387 89 512 54 648 57 85 822 78 80 98 903 99 82044 175 97 273 308 35 493 829 939 83032 118 278 387 513 39 73 829 922 84104 206 800 935 47 85011 40 56 79 390 407 582 619 86002 262 90 349 65 876 901 87170 96 323 78 464 609 90 937 88051 293 379 476 89032 423 644 740 66 855 971.

90536 730 847 82 954 91021 130 238 94 448 688 98 924 53 92037 110 50 243 342 421 80 510 59 659 66 915 67 72 93060 478 587 674 864 797 94012 454 90 529 38 46 680 777 79 846 988 95237 347 96 450 64 613 48 67 96 790 811 32 96030 181 348 451 697 709 982 91 97029 89 122 334 44 416 506 608 68 87 723 86 875 98157 404 62 74 835 78 94 907 99242 52 397 517 78 602 15 22 31 56 903 19 34.

100050 96 398 439 500 628 77 861 85 932 101035 71 114 213 343 75 536 68 72 622 83 754 61 64 102157 251 342 53 413 606 23 47 706 46 816 920 59 103032 200 54 666 721 809 86 104045 85 135 65 248 508 61 708 90 853 105091 95 139 235 328 81 527 666 703 937 106085 274 532 77 986 107034 51 83 93 97 140 324 74 463 678 108031 431 66 80 675 721 824 109215 64 70 90 373 416 65 684 863 83.

110191 275 489 585 611 39 74 881 111324 59 471 586 698 703 71 860 112003 46 86 231 68 368 435 687 113040 123 475 529 83 799 861 958 114025 136 249 543 51 664 762 903 82 115046 112 281 362 84 455 523 612 743 66 95 869 98 116034 64 177 358 452 54 574 613 769 881 117031 119 250 375 430 96 542 634 740 118151 249 454 93 565 840 924 66 119041 129 248 72 367 405 511 54 91 657 90 902.

120046 64 76 118 217 345 426 62 615 48 81 797 98 939 121071 242 311 497 99 507 690 122009 104 23 67 226 70 562 617 51 744 813 928 123225 84 371 664 713 841 921 124056 275 317 73 431 64 519 44 752 866 77 916 29 47 125124 503 29 699 872 906 11 18 66 125013 14 301 463 562 602 703 34 820 975 127207 79 560 76 805 49 56 128053 153 218 67 424 30 72 707 93 851 939 129019 201 507 64 754 930.

130085 259 63 363 611 820 78 131114 132149 87 419 22 506 18 736 83 842 939 85 133144 220 323 48 537 57 69 74 810 979 134066 131 47 428 566 644 759 73 135234 690 746 68 136002 331 54 72 611 14 789 863 992 137071 119 35 267 89 405 51 602 28 731 834 54 930 138006 70 215 369 738 54 872 929 66 139060 103 260 356 490 525 609 31 46 762 808 929

140035 59 122 312 400 1 7 91 93 515 46 622 53 798 810 968 141063 83 100 228 325 40 56 84 576 89 803 61 911 142035 65 84 161250 407 884 143238 46 64 736 43 847 144250 413 789 887 145009 129 33 66 568 640 51 808 989 146060 84 185 203 308 36 654 272 98 814 70 147010 94 252 97 427 87 510 683 764 76 848 75 952 148153 78 343 661 67 70 908 97 149062 86 105 64 221 40 52 350 485 541.

150129 84 386 555 726 28 85 925 35 151060 79 106 33 439 572 94 688 705 14 816 152091 113 491 74 523 49 601 94 969 153018 246 456 595 654 883 930 32 154190 237 321 83 467 70 79 552 651 717 155023 29 150247 93 380 413 718 862 995 156007 40 54 214 51 474 597 657 89 797 157134 244 365 94 610 39 85 88 818 56 987 158112 347 64 434 97 803 912 31 36 159020 477 95 523 981.

160043 65 69 172 216 62 327 29 44 68 440 44 519 795 833 76 978 161042 143 239 46 351 403 6 44 50 86 644 61 752 58 918 34 162105 59 9 206 330 460 546 48 605 898 919 53 162080 118 61 76 262 660 775 85 803 909 164032 64 66 267 339 44 406 71 81 544 91 987 165041 227 30 567 601 807 18 166106 30 57204 5 7 68 411 55 763 829 167033 64 196 281 424 27 620 63 76 637 761 927 168044 196 214 169158 64 233 356 444 45 557 64 608 902.

Zweite Ziehung. Einsätze.

111 716 1409 698 2058 203 418 510 23 623 78 778 3108 472 946 4069 5361 886 6427 38 722 883 7134 305 91 420 8362 482 9067

10000 1 256 788 850 11000 354 63 80 587 679 822 907 12683 847 13012 464 14313 453 718 800 15233 382 565 16009 165 426 519 17261 721 838 940 18198 288 44 19086 162 645 720 951 64 95.

20297 855 21647 724 947 22273 330 542 23316 554 785 922 24034 302 912 73 25534 874 27016 100 280 474 643 932 28369 413 76 661 904 42 45 29572 885.

30071 144 804 61 952 31003 125 645 82 994 32054 299 316 67 413 61 544 627 935 33004 80 507 34409 62 63 533 763 897 934 35417 615 54 76 803 36082 115 40 86 249 406 503 37093 415 36 63 518 639 38075 135 230 42 89 540 61 787 39390.

40210 384 481 41113 510 621 911 85 42198 227 450 670 746 72 43065 169 317 435 82 870 58 903 44402 13 45144 238 370 429 74 721 80 874 46259 569 846 902 86 47033 240 370 410 677 709 95 48828 42 39193 293 710.

50024 283 840 46 908 51195 381 531 628 794 947 52177 454 651 58 53073 445 86 511 95 54290 621 942 55061 200 358 651 72 927 59 97 56148 365 551 99 640 57061 58709 59249 59 685 749.

600074 87 61118 270 78 91 577 79 855 62314 630 961 63000 16 253 382 423 595 64183 344 57 890 65105 773 850 66005 33 480 658 97 67654 68013 72 99 277 414 82 574 615 69185 368 553 689 970.

70062 124 281 495 652 62 71382 90 414 679 72094 120 617 73251 309 651 732 74317 766 845 958 75050 232 81 304 63 670 76013 300 789 77359 515 688 98 806 94 986 78156 239 314 400 91 621 36 771 74 79246.

80598 684 81131 202 746 982 82162 307 83197 216 36 430 758 84019 160 254 85521 86753 849 87424 764 88053 479 826 992 89023 865.

90331 71 711 96 91164 264 547 780 92043 69 96 766 856 93313 639 87 874 94315 41 69 95 403 681 867 966 95447 96468 719 97405 954 98366 606 60 770 838 973 99170 332 960.

101043 97 106 61 274 342 549 102317 103245 637 104002 254 572 747 863 105811 42 979 106296 892 911 107158 327 429 69 666 108068 159 646 764 109025 64 195 350 668.

110092 821 111418 40 93 853 965 97 112118 390 685 728 885 957 113229 332 760 921 114195 494 523 95 115323 566 940 116027 117 237 337 650 84 117205 86 599 119262.

120263 72 324 446 68 808 44 929 121092 562 616 91 819 962 122186 488 599 879 935 123026 68 84 156 919 124726 125530 66 126164 589 611 837 127068 145 943 28018 713 832 611 35 129833

130007 21 51 28 72 651 814 131355 744 980 99 132885 133119 30 259 995 134445 518 135049 198 723 62 981 136193 725 95 137120 80 266 417 47 717 49 138779 139107 243 393 814.

140109 420 566 674 733 141134 436 57 612 76 142212 21 481 558 79 924 84 143554 733 144224 677 145130 57 550 146013 66 476 523 37 676 147099 206 17 311 34 621 752 148748 843 965 149860 65.

150578 85 645 84 761 151129 484 627 901 152033 74 317 542 700 954 153082 92 418 662 154382 708 28 33 84 155344 441 745 156490 526 994 157010 158425 75 560 805 159589 963.

160125 315 594 629 64 801 78 161063 70 236 374 699 783 162504 56 646 163416 88 626 876 164276 370 617 855 165466 761 166618 777 167074 392 456 605 752 904 168006 10 27 225 31 437 802 169433 548 898.

Dritte Ziehung. Einsätze.

6 198 607 755 911 1177 258 99 457 526 90 793 2180 356 792 3101 87 270 381 87 666 900 4040 49 116 366 512 692 833 5319 570 871 939 6105 93 209 408 41 777 868 973 7257 456 537 78 954 8092 9121 519 979.

10145 90 684 11034 118 341 98 437 517 602 61 777 12022 141 70 342 528 541 13064 99 729 829 917 14005 180 612 716 86 15607 844 939 79 15185 17243 47 88 474 98 516 53 18207 375 409 794 19061 155 409 909.

20547 21050 79 571 630 841 73 941 22127 249 483 526 636 23008 82 204 32 608 73 808 943 68 24089 318 54 64 78 535 44 79 89 783 89 884 25119 248 54 365 405 92 516 66 26054 167 88 392 792 989 27007 317 75 600 724 806 30 86 28365 460 588 621 33 895 29320 409 828.

30001 337 87 863 945 31044 242 340 506 22 32153 201 338 65 79 450 656 913 33010 501 98 742 833 34016 60 469 35132 594 768 908 36182 254 388 561 654 701 37052 91 184 361 519 62 38080 233 418 530 49 67 9806 39261 99 454 575 851.

40012 35 61 64 187 424 30 46 85 653 41138 514 73 669 823 45 990 42205 413 528 62 676 43035 379 484 718 801 990 44461 634 911 45239 351 624 882 46590 651 796 956 47146 56 67 338 54 528 705 897 48058 174 209 98 461 81 601 49155 603 27 754 62 848.

50122 28 201 96 309 95 460 98 573 806 55 69 944 51030 84 136 293 608 48 897 52044 63 329 941 53704 69 54385 576 624 33 899 55064 158 530 83 56050 733 65 57229 704 813 48 68 93 989 98 58388 477 541 630 85 730 85 839 958 84 59551.

60188 249 53 410 760 61293 325 490 751 62 62289 405 594 631 899 63234 311 575 64289 308 59 417 572 964 68 65494 617 716 824 91 979 66348 757 67160 461 867 68180 210 426 541 644 69055 538 846 999.

70213 391 514 811 71880 72135 41 355 734 73118 41 718 74080 124 774 835 43 49 89 976 75028 139 219 712 958 76172 209 537 56 851 901 72 77625 77114 37 668 99 706 927 79552 69.

80300 15 482 81030 408 537 637 889 82205 662 991 50 83463 84000 47 134 38 363 455 860 909 85517 760 814 87241 472 699 769 822 88674 939 89504 10 647 85 88 888 945.

90201 16 655 790 91227 686 806 92900 216 302 446 541 783 865 989 93146 248 486 982 94205 18 449 95173 283 443 65 561 828 96156 244 322 28 646 701 26 66 81 97092 353 486 552 98022 441 66 582 632 91 25 99160 600 85 844 58 62 943

100493 566 696 705 39 834 920 101252 314 507 770 835 972 102028 73 276 89 819 103 137 202 656 842 104939 105012 324 522 618 721 828 54 60 977 106022 195 471 624 710 67 107276 331 44 99 729 92 108 232 338 109162 214 35 347 446 803.

110154 268 781 930 49 94 111240 393 873 946 53 112008 163 83 827 54 69 113113 76 365 84 602 4 20 51 114024 596 967 115491 687 845 953 116329 455 570 885 947 85 117008 640 118282 715 59 984 119059 258 526 611 833 947.

120061 74 75 131 237 595 121141 394 432 122159 837 123023 30 132 285 380 88 124097 52 73 575 635 787 873 125223 399 447 643 797 946 92 126136 304 41 412 794 846 908 71 127582 602 780 128050 97 215 427 578 729 946 129011 260 339426 531.

130266 328 531 86 995 131106 96 223 96 397 595 872 132081 373 92 414 52 503 739 949 77 81 133054 603 883 973 134040 93 140 416 60 816 979 135036 227 501 59 613 69 937 136074 154 67 70 812 137319 487 663 765 806 138296 379 139111

140084 266 395 618 88 910 141033 182 703 70 994 142037 39 113 37 57 316 512 648 818 7 143355 821 923 144032 295 841 145000 473 55 764 910 146401 549 52 53 96 708 147428 83 523 19 41 792 148368 446 930 149386 645 71 895 935 97.

150642 814 22 65 954 151289 377 84 641 883 89 152021 207 825 46 153151 99 393 410 84 506 649 712 37 963 76 154595 995 155021 466 577 615 27 54 704 36 156183 373 525 78 157128 393 601 710 158580 685 159103 319 627.

160045 306 609 161001 509 881 162183 444 48 648 163431 681 66 711 76 937 164246 435 557 742 920 31 165542 65 623 85 906 166100 41 97 671 88 930 167146 223 329 91 609 20 954 73 168163 21 458 613 14 897 988 169130 306 26 82 854

Radio-Stimme.

Sonntag, den 21. Januar.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.15 Sinfoniekonzert, 14.25 Schallplatten, 15 Schallplatten, 15.20 Jazzmusik, 16 Kinderstunde, 16.30 Schallplatten, 17.15 Konzert, 17.45 Volksmusik, 18.40 Lieder-Rezital, 19.10 Verschiedenes, 19.30 Jugendstunde, 19.50 Konzert, 20.50 Nachrichten, 21 Aktuelles Feuilleton, 21.15 Bunter Abend, 22.25 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
11.30 Kantate, 12 Mittagskonzert, 13 Mittagskonzert, 14.45 Kinderlieder-Singen, 15.10 Volkslied im Chorklang, 16 Nachmittagskonzert, 17 Konzert, 20 Großes Konzert, 23 Schallplatten.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
11.30 Kantate, 12 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19.30 Das Koenenkamp-Gesangsquartett singt, 20.05 Operette: „Der Amtmann von Mainburg", 22.30 Unterhaltungsmusik, 23 Kammermusik.

Leipzig (785 kHz, 382 M.)
11.30 Kantate, 12 Abendmusik, 13 Mittagskonzert, 14.05 Volkslieder und Jodler aus Thüringen, 16 Buntes Konzert, 18.50 Klaviermusik, 20.15 Operette: „Boccaccio" 22.45 Kammermusik, 23.45 Tanzmusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)
11.20 Sinfoniekonzert, 12.30 Mittagskonzert, 16 Kammermusik, 17.20 Schallplatten, 18 Vera de Villiers singt Arien und Lieder, 20 Drama: „Die lange Jule", 22.05 Abendkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)
11 Kammermusik, 12.15 Leichte Musik, 16 Unterhaltungskonzert, 16.30 Chorgesang, 17.15 Blasmusik, 19.05 Schallplatten, 19.15 Schlesische Lieder, 19.50 Operette: „Slowakische Prinzessin", 22.20 Schallplatten, 22.30 Schrammelmusik.

Montag, den 22. Januar.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.05 Schallplatten, 12.33 Schallplatten, 15.40 Schallplatten, 15.55 Jazzmusik, 16.55 Solistenkonzert, 18.45 Schallplatten, 19.05 Verschiedenes, 20 Konzert, 21.15 Konzert, 22 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
12.05 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.30 Tänze aus Spanien und Ungarn, 19 Bunter Abend, 20.05 Fröhlicher Heim-Abend, 21 Ludwig van Beethoven: 6. Sinfonie (Pastorale) F-Dur, 23 Kammermusik.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
11.30 Schloßkonzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.30 Virtuose Flötenmusik, 19 Lustspiel: „Der Störenfried", 20.05 Robert Schumann: Sinfonie Nr. 3 (Rheinische) Op. 97 Es-Dur, 21 L. v. Beethoven: 6. Sinfonie (Pastorale) F-Dur, 22.35 Unterhaltungsmusik, 23 Kammermusik, 23.40 Unterhaltungsmusik.

Leipzig (785 kHz, 382 M.)
12 Mittagskonzert, 13.25 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.50 Lieder, 19 Hörspiel: „Der Kümmelküster" 20.10 Sinfoniekonzert, 21 L. v. Beethoven: 6. Sinfonie (Pastorale) F-Dur, 23 Kammermusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12, 12.30, 13.10, 13.30 Schallplatten, 16 Kinderstunde, 17.30 Konzert, 19.25 Tragädie: „Simone Boccanegra" 22.35 Abendkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)
11 Schallplatten, 11.05 Salonmusik, 12.10 Schallplatten, 12.35 Unterhaltungsmusik, 13.45 Schallplatten, 16 Orchestermusik, 17.15 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 19.05 Schallplatten, 19.35 Chansons von Ingris, 20 Konzert, 22.30 Schallplatten.



Capitol: Onkel Moses
Casino: Wie du mich willst
Grand-Kino: Der Bruder des Teufels
Czary: 1. Unbekannte Täter. — 2. Palast auf Rädern

Die Bespitzelung der deutschen Emigranten.

Der Inspekteur der Geheimen Staatspolizei in Berlin erklärte einem Mitarbeiter des „Angriff", der Erlaß über die Rückkehr deutscher Emigranten wolle denjenigen Personen, die aus Ueberängstlichkeit eine völlig unbegründete Flucht ergriffen und sich im Ausland jeder staats- und volksfeindlichen Betätigung ferngehalten haben, die Möglichkeit der Rückkehr eröffnen. Jedoch bestünde für sie die Verpflichtung, einen unanzweifelbaren und ausreichenden Beweis dafür zu erbringen, daß sie der Hetztätigkeit der übrigen Emigranten tatkräftig entgegengetreten seien. Bis jetzt sei trotz einer großen Anzahl von eingelaufenen Anträgen noch in keinem Falle ein solcher Beweis gelungen. Keiner der Geflohenen solle sich einbilden, daß seine etwaige „antideutsche Betätigung" der Geheimen Staatspolizei unbekannt geblieben wäre. Aus den eigenen Reihen der Emigranten seien ihr von Persönlichkeiten, die sich auf diese Weise auf alle Fälle eine Sicherung verschaffen wollten, so ausführliche und erschöpfende Mitteilungen zugegangen, daß die Geheime Staatspolizei über jeden Emigranten, der sich auch nur das Geringste habe zuschulden kommen lassen, auf das genaueste informiert sei.

Die Geistlichen sind gefährlich.

Auf die Frage, worauf gegenwärtig das Hauptinteresse der Geheimen Staatspolizei gerichtet sei, wurde erklärt, daß man vor allem mit allen Mitteln gegen die Gerüchtemacherei und Denunziation nationalsozialistischer Programmpunkte und Einrichtungen vorgehen werde. Die lärmende Gestikulation, die sich manche Pfarrer der evangelischen wie der katholischen Kirche angelegen sein ließen, würde genauestens beachtet, da es den Grundlagen des nationalsozialistischen Staates zuwiderlaufe, seine Gutmütigkeit allzu lange mißbrauchen zu lassen, auch dann, wenn unter dem Deckmantel theologischer Streitigkeiten eine spitzfindige und boshafte Kritik am Nationalsozialismus geübt werde.

Eine Kugel kam geflogen . . .

Berlin, 20. Januar. Bei einer Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront im Sportpalast ereignete sich ein mysteriöser Zwischenfall, über den die Zeitungen wie folgt berichteten: Als die Versammlung bereits geschlossen war und die meisten Teilnehmer den Sportpalast verlassen hatten, wollte sich ein Teilnehmer von den Ehrengästen der Veranstalter verabschieden. Er trug eine Aktentasche unter dem Arm, in der sich eine Pistole befand. Während der Unterhaltung ließ er die Tasche versehentlich fallen, wodurch sich ein Schuß löste. Die Kugel drang ihm in die rechte Hand, durchschlug die Schlagader, drang in den Hals und blieb im Kopfe stecken. Er wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist bedenklich.

Das Erdbeben in Indien.

Eine Uebersicht über das Ausmaß der Verheerungen immer noch unmöglich.

Kalkutta, 20. Januar. Der indische Vizekönig hat eine Unterstützungskasse für die Opfer des Erdbebens eröffnet. Eine völlige Uebersicht über die Verheerungen des Erdbebens ist noch immer unmöglich, da die Verbindungen zum großen Teil noch gestört sind. In der Stadt Muzaffarzur, die am schwersten heimgesucht ist, sind immer noch weite Teile infolge der riesigen Trümmerhaufen unzugänglich. Man rechnet damit, daß noch viele Tote unter den Trümmern gefunden werden. Die Aufräumungsarbeiten beanspruchen noch mehrere Tage, vielleicht sogar noch Wochen.

In Monghyr hört man

immer noch aus den Trümmerhaufen die Schreie von Verwundeten,

von denen manche noch lebend aus den Trümmern geborgen werden konnten. Der Verwalter des Maharadschahs von Darchanga berichtet, daß sich die Zahl der Toten auch in Darchanga und in den umliegenden Gebieten auf rund 1000 beläuft. Von Katmanda, der Hauptstadt von Nepal, ist noch immer keine Nachricht eingelaufen. Die Verbindungen mit dieser Stadt sind völlig unterbrochen.

Voraussichtlich wird die Katastrophe starke Abänderungen des diesjährigen indischen Haushalts zur Folge haben, da die Wiederherstellungsarbeiten Riesensummen verschlingen werden; die Hoffnung auf eine Steuerherabsetzung ist so gut wie vernichtet.

Jeder 71. Bewohner Polens ist Staatsbeamter.

Die Gesamtzahl der etatsmäßigen Beamten und unteren Staatsfunktionäre in Polen betrug im Budget für das Jahr 1933/34 — 138 000. Daraus ergibt sich, daß auf 71 Einwohner ein Staatsbeamter kommt. Die Verteilung der Beamten auf die einzelnen Ressorts ist folgende: Monopole und Staatsunternehmen 196 000 (darin 153 000 Eisenbahner), Kriegsministerium 67 000 (darin enthaltend das Berufsheer), Innenministerium 41 000 (davon 30 000 Beamte der Staatspolizei), Finanzministerium 20 000, Justizministerium 20 000, Kultusministerium 84 000 (darunter befindet sich die Lehrerschaft). Diese Aufstellung umfaßt nicht die Personen, die eine Pension beziehen. Es gibt über 75 000 Ruhestandsgehaltsempfänger in Polen. Die Statistik berücksichtigt nicht die nichtetatmäßigen Beamten und die Kommunalbeamten.

Feuer! Alle Mann an Deck!

Elf Tage Verzweiflungskampf auf einem brennenden Baumwolldampfer.

Es war im Morgengrauen, das Wasser des Atlantic lag ruhig, nur eine ganz leichte Brise wehte, als der Ruf: „Feuer im Laderaum! Alle Mann an Deck!" über das Frachtschiff „Tripp" schallte. In wenigen Sekunden herrschte Leben an Bord des eben noch so friedlichen Dampfers. Was gab es? Die Wache gab dem Kapitän Auskunft: Unten, im Laderaum, wo Ballen auf Ballen verstaut lagen, schwälte es. Die Ladung stand in Brand, die Baumwoll-Ladung!

Der Kapitän überzeugte sich selbst. Er stieg in den fraglichen Raum hinab, kam aber sehr rasch wieder zum Vorschein. Schon beim Oeffnen der Luke war ihm der Rauch in dichten Schwaden entgegengeschlagen. Konnte es gelingen, die Flammen zu ersticken? Der Kapitän ließ sofort alle Luken dicht machen, damit das Feuer nicht auch noch auf die übrigen Laderäume überschlug.

Das Deck über dem Raum wurde heißer und heißer.

Schon drang schwarzer Qualm durch die Fugen. Der Kapitän beriet sich mit seiner Mannschaft. Offenbar war das Feuer nicht mehr zu ersticken. So mußte man es zu löschen versuchen, wenn man das Schiff nicht aufgeben wollte. Gerieten erst die übrigen Laderäume in Brand, war das Schiff so gut wie verloren; denn brennende Baumwolle läßt sich nur sehr schwer löschen.

Große Schläuche wurden herbeigeholt. Aber nicht, um Wasser auf die Glut zu leiten, sondern Dampf. Dampf aus den Kesseln, dessen Druck erheblich größer war als der der Handpumpen.

Der Tag ging zur Neige, aber noch war es nicht gelungen, das Feuer zu löschen. Die Männer lösten sich an den Kesseln ab, die durch ständiges Nachfeuern unter Druck gehalten werden mußten. Die Schläuche vorn zu halten war unmöglich.

Den Qualm und die Hitze im Laderaum konnte niemand aushalten.

So blieben die Schläuche in den Luken hängen und wurden von Zeit zu Zeit in andere Lage gebracht.

Außer den Schläuchen mußten selbstverständlich auch noch die Pumpen bedient werden. Es war ein verzweifelter Kampf; denn offensichtlich gelang es nicht, des Feuers Herr zu werden. Schon bildete sich Rauch in dem anstoßenden Laderaum. Mehrere Tage vergingen. Man mußte endlich größere Erholungspausen einschalten; denn ein Schiff von der Größe der „Tripp" führt nur wenig Mann an Bord.

Aber an Ruhe war nicht zu denken. Jetzt stand auch der zweite Laderaum in Flammen. Der Kapitän fragte die Mannschaft, ob er SOS drahten solle. Das aber lehntendie Erschöpften ab. Man würde schon noch mit eigener Kraft den Hafen erreichen können. So ging der Kampf weiter.

Von Tag zu Tag wurde die Lage der Männer auf der „Tripp" verzweifelter.

Das Deck über den brennenden Räumen konnte nicht mehr betreten werden und konnte jeden Augenblick selbst zu brennen beginnen.

Nur noch wenige Tage, dann war man im Hafen von Liverpool, im Bestimmungshafen. Wieder fragte der Kapitän die Mannschaft, ob er Hilfe herbeirufen solle. Wieder erklärten ihm die Männer, daß sie es selbst schaffen wollten. Die brennende Baumwolle konnte durch einen anderen Dampfer nicht gelöscht werden!

Als endlich, nach einem elftägigen Verzweiflungskampf, die „Tripp" im Hafen von Liverpool einlief, waren die Männer zum Umsinken erschöpft. Sie hatten wirklich ihr äußerstes getan, um das brave Schiff vor der Vernichtung zu bewahren.

Auch in Liverpool konnte der Brand erst nach vieler Mühe gelöscht werden.

Vierzehn Tage im Leuchtturm gefangen.

Die Nebel und Stürme, die in der jüngsten Zeit durch England gebraust sind, haben viel Verheerung und Unheil angerichtet. Auch Todesopfer waren zu beklagen. Anderseits gab es auch viele glückliche Zufälle und überraschende Rettungen aus Todesgefahr. Die wunderbarste Rettung ist aber wohl den drei Leuchtturmwächtern von Dhu Hearteach zuteil geworden. Ihre Geschichte klingt wie ein kleines Heldenlied aus Wikingerzeit.

Dhu Hearteach ist ein winziges Felseneiland, dessen einzige Bedeutung darin besteht, daß auf ihm ein Leuchtturm errichtet ist, der den Schiffen viele Meilen weit den Weg weist. In dem Leuchtturm machten drei Männer Dienst, als der Sturm losbrach. Im Nu schäumten die Fluten über das Eiland und ließen keinen Fleck Erde mehr frei.

Nur der Leuchtturm ragte aus dem Toben der Wasser als Wahrzeichen ungebeugter menschlicher Willenskraft empor

und in dem Turm saßen die drei Männer — gefangen, in einer Mausefalle.

Sie gaben Notsignale, riefen um Hilfe, suchten Rettungsschiffe herbeizulotsen, aber gegen den Aufruhr der Elemente setzte sich kein Fahrzeug durch, sie wurden alle vom Sturm zurückgeschlagen. Und als einer der drei Männer den tollkühnen Versuch machte, ins Wasser zu springen und auf ein Schiff loszuschwimmen, wurde er mit solcher Wucht gegen einen unter Wasser liegenden Felsen geschleudert, daß er schwer verletzt wurde und nur wie durch ein Wunder wieder hinein in den Leuchtturm kam. Die drei Männer schienen verloren.

Vierzehn Tage lang saßen sie hilflos gefangen, die letzten Lebensmittel gingen zu Ende, der Hungertod stand reißbar nahe vor ihnen, und nur Trostbotschaften, die ihnen aus Aeroplanen zugeworfen wurden, hielten sie noch aufrecht. Aber an eine Rettung wollten zum Schluß die drei selbst nicht mehr recht glauben. Da geschah am vierzehnten Tage das Wunderbare doch, da kam die Rettung, da kam der „Hesperus".

Helden auf einer Nußschale.

Der „Hesperus" war das Rettungsschiff. Immer wieder zurückgeschleudert, immer wieder selbst schwer bedroht, kämpfte es sich Zoll um Zoll an den Leuchtturm heran, bis man endlich riskieren konnte, ein kleines Boot hinabzulassen und dieses bis zum Leuchtturm hinzutreiben. Wie ein Korkstöpsel wurde das kleine Boot hin- und hergeschleudert, aber die Ruderer kämpften wie die Löwen, sie waren die eigentlichen Helden des Dramas. Zweimal hintereinander sauste das Boot gegen eine Klippe und kam doch heil daran vorbei, häuserhohe Wogen stürzten auf die mutigen Retter nieder, aber sie erreichten doch ihr Ziel!

Zwei von den drei Gefangenen des Leuchtturmes kletterten flink in das Boot. Der dritte, der Verletzte, wurde vorsichtig auf ein improvisiertes Lager gebettet, und nun ließ man eine Art Rettungsgürtel zu ihm, an den er sich festschnallte. Durch eine Hebelvorrichtung wurde der Rettungsgürtel mit dem Mann in die Luft gehoben und dann langsam in das auf dem Wasser hin und her pendelnde Boot hinabgelassen. Die Weiterfahrt bis zur Rückkehr zum „Hesperus" ging zwar keineswegs glatt vonstatten, aber im Vergleich zu den vorangegangenen Schwierigkeiten und Gefahren sozusagen nur noch ein kleines Nachspiel. Mehr als fünf Stunden war die kleine Nußschale unterwegs gewesen und ihr Führer Coxswain erzählte dann: „Es war das schlechteste Wetter, das ich je auf der See mitgemacht habe. Nicht meinem ärgsten Feind hätte ich so einen Sturm gewünscht. Zwei von meinen Leuten wurden über Bord gespült, aber wir andern holten die zwei wieder herein, und sie arbeiteten gleich wieder mit, als ob nichts geschehen wäre."

Als Retter und Gerettete in Plymouth ankamen, wurden ihnen am Hafeneingang stürmische Ovationen bereitet. Der verletzte Leuchtturmwächter wurde in ein Spital geschafft.

Die Flugzeugkatastrophe von Corbigny.

Luftfahrtminister ordnet Vorbeugungsmaßnahmen an.

Paris, 20. Januar. Das Luftfahrtministerium veröffentlicht die ersten Feststellungen des Ausschusses, der mit der Untersuchung der Flugzeugkatastrophe von Corbigny beauftragt ist. In dem Bericht wird gesagt, daß das Flugzeug entweder infolge mangelnder Sichtmöglichkeiten schräg gelegen habe oder außerordentlich heftigen Böen ausgesetzt gewesen sein müsse. In beiden Fällen seien die Tragflächen so übermäßig beansprucht worden, daß sie während des Fluges brachen.

Der Luftfahrtminister hat zur Verhütung ähnlicher Unfälle eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen angeordnet, so die Errichtung einer Wetterstation mit Funkanlage in der Gegend, wo das Unglück geschah, Verschärfung der Startbewegungen bei Nachtflügen, wissenschaftliche Erforschung der Böen und Luftströmungen, und schließlich Erlaß neuer Konstruktionsvorschriften, die der erhöhten Belastung moderner Verkehrsflugzeuge gerecht werden.

Fleckfieber auf einem englischen Kriegsschiff.

Auf dem englischen Flugzeugmutterschiff „Furious" sind mehrere Mann der Besatzung an Fleckfieber erkrankt. Das Kriegsschiff wurde unter Quarantäne gestellt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer 101.



Am Freitag, dem 19. Januar, verstarb nach kurzem schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Cousin

Robert Minich

im Alter von 54 Jahren. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet heute, Sonntag, um 1.30 Uhr nachm., vom Trauerhause Kj. Brzoski 59 aus, auf dem katholischen Friedhof in Radogoszcz statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Männergesangverein „Concordia“

Lodz.

Zu unserem am 3. Februar d. J. im eigenen Vreinsheime, Glowna 17, stattfindenden traditionellen

Maskenball

laden wir alle Mitglider und Freunde unseres Vereins höfl. ein.

Die Verwaltung.

Ballmusik: Großos Blasorchester — Leitung J. Chojnacki. Beginn 9 Uhr abends.



Männergesangverein „Eintracht“

Lodz

Sonnabend, den 3. Februar 1934, findet in unserem Vereinslokole, Senatorska 26, unser

traditioneller

Maskenball

statt, zu dem wir unsere Mitglieder sowie Gönner unseres Vereins höfl. einladen. **3 Orchester. Beginn 10 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder 2.50, für Nichtmitglieder 5.— Zloty.** Der Kartenvorverkauf findet ab 25. Januar in der Tuchhandlung von Gustav Restel, Petrikauer Straße 84, und jeden Donnerstag ab 8 Uhr abends im Vereinslokale statt. Eintrittskarten sind nur gegen Einladungen zu haben.

Der Vorstand.

P. S. Der kritischen Zeit Rechnung tragend, sind die Preise für Speisen und Getränke sehr niedrig gehalten.



Turnverein „Dombrowa“

Am Sonnabend, dem 27. Januar 1934 ab 8 Uhr abends, findet in unserem Vereinslokale, Tuszynska 17, unser

traditioneller

Maskenball

statt, wozu wir unsere Mitglieder und Gönner des Vereins höflichst einladen

Erstklassige Ballmusik.
Reichhaltiges Büfett.

Die Verwaltung.

Laden

mit **angrenzender Wohnung** sofort zu vermieten. Przejazd 35, beim Hauswirt.

Originelle Masken-kostüme zu verleihen

Kopernika 25, 1. Etage, Front, Wohnung 7.



Lodzer Musik-Verein „Stella“

Am Sonnabend, dem 3. Febr. veranstalten wir im Saale des 4. Zuges der Freiw. Feuerwehr Napiurkowskiego 62/64, unseren

traditionellen

3. Febr. Maskenball 3. Febr.

wozu wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins einladen.

Kein Maskenzwang.

2 Orchester. **2 Orchester.**

Beginn 8 Uhr.

Achtung, Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubre Töpfe mit der bestbewährtsten



Em. Lange, Lodz

Bednarska 30 (Ecke Pabianicer)
Tel. 221-86

Lokal

für eine

Mittelschule

gesucht. Gefällige Angebote unter „Solider Mieter“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Nervenschmerzen und Rheumatismus

heilt „UNIVERSAL“ Marke Glob

HEILANSTALT

für

Ohren-, Nasen-, Kehl- (Rachen) Krankheiten

mit ständigen Betten

Dr. A. Wołynski und Dr. J. Imich

Petrikauer 55, Front, 1. St., Tel. 174-74

Zahn-Klinik

existiert vom Jahre 1900.

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 142 Tel. 178-06

Preise bedeutend ermäßigt.

Dr. med. REICHER

Spezialarzt für Haut-, Geschlechtskrankheiten und Männerschwächebehandlung

Południowa 28 Tel. 201-93

Empfängt von 8—11 und von 5—8 Uhr abds. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr nachm.

Für Tanz und Gesellschaft!



Pumps aus weißem oder schwarzem Atlas. Umfärben der weißen auf jede gewünschte Farbe Ihrer Abend-Toilette. — In Spange oder Pumps. — Aus Samt Zl. 7.—, aus Cloth Zl. 3.—.



Lack-Halbschuh für Tanz und Gesellschaft. Seidenstrümpfe ab Zl. 1.50, 2.—, 3.—, Florstrümpfe Zl. 2.50, Mattseidenstrümpfe Zl. 3.75.



Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder

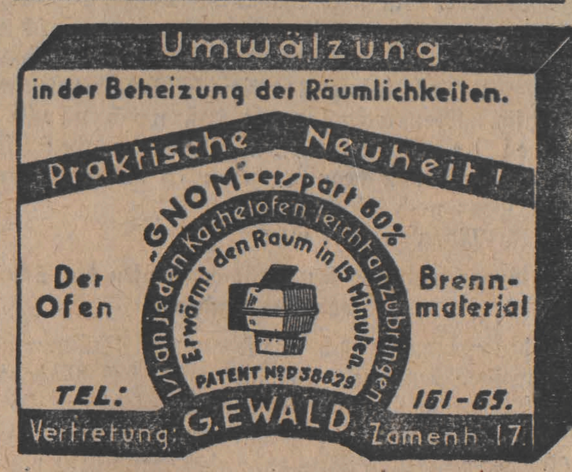
Empfängt von 9—11 und 3—4 nachm.

Sienkiewicza 34 Tel. 146-10

Zahnärztliches Kabinett

Glowna 51 Londowska Tel. 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends **Künstliche Zähne** zu bedeutend herabgesetzten Preisen **Kostenlose Beratung**



Theater-Verein „Thalia“

Zum letzten Mal!

im neuerbauten **Sängerhaus**
11. Listopada Nr. 21 (Konstantynowska)

Zum letzten Mal!

Heute, Sonntag, den 21. Januar 1934, um 5.30 Uhr **nachmittags**

„Krach um Jolanthe“

Bauernkomödie in 3 Akten von August Hinrichs

Die schönste Komödie seit langer Zeit! **3 Stunden Lachen!**

Kartenvorverkauf im Preise von 1—4 Zloty ab 11 Uhr an der Theaterkasse.